

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

189 (14.8.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137815)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Besonderer Preis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pf. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, Überschwemmung oder Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Pflasterung und Nachlieferung, oder Abkündigung des Bezugsvertrages.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postcheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 189

Jever i. D., Mittwoch, 14. August 1929

139. Jahrgang

Staatskrise - Wirtschaftskrise - Existenzkrise

Von Dr. Schiele, Naumburg a. S.

Frau Gertrud Bäumer hat in der „Hilfe“ einen Geburtstagsartikel für die Weimarer Verfassung geschrieben: sie ist demokratische Abgewandte und offenbart die wahren und ersten Sorgen einer solchen über die deutsche Zukunft.

Nicht um die Staatsform der Republik gehen diese Sorgen. Frau Bäumer sagt lobend von der Weimarer Verfassung, daß sie „die Regierungsbildung aus den entscheidenden und damit doch verantwortlichen wirtschaftlichen Machtfaktoren ermöglicht“. Welche Machtfaktoren meint sie damit? Offenbar richtet sie ihren Blick damit nach links auf die Massen, die heute in Deutschland seit dem Ausgang des Krieges die entscheidenden Machtfaktoren und darum die „verantwortlichen“ geworden sind. Ob sie es bleiben? Weder von links noch von rechts ist ihnen bisher ein Foch der Tyrannis oder Diktatur überworfene worden — wie in anderen europäischen Ländern.

Auch die nationale Rechte will ja diese Verfassung nur im legalen Gebrauch zu einem Werkzeug der Umgestaltung machen, um die Formung eines stabileren Staatswesens zu erreichen. Wenn es gelingt, durch das Wahlrecht der Massen selbst die höhere Einheit in die Funktion des Staates zu verwirklichen, so ergibt das allerdings die feste Grundlage für den Aufbau des Staates — dauerhafter als das Gefüge des Staatsbaues von Mussolini.

So hat wohl Frau Gertrud Bäumer Recht, wenn sie eine Erschütterung der deutschen Republik als Staatskrise, in welcher als dynamische Kraft der Massenwille wirksam ist, zur Zeit nicht bedroht sieht. Sie sagt: „Die Krise der Republik ist keine Staatskrise.“

Also doch eine Krise der Republik. Warum? Woher? Sie antwortet: „Viel drohender, viel beunruhigender, eine viel realere und wichtigere Kraft, um Massen in Bewegung zu setzen, ist die Wirtschaftslage und die Tatsache, daß ihr gegenüber kein politisches Programm existiert. In Wahrheit liegt hier die Gefahrenquelle für die Republik: denn die Menschen werden nur aus akuter wirtschaftlicher Bedrängnis, nie aus staatsrechtlicher Theorie heraus gegen die Staatsform rebellisch, in der sie leben.“ Was bedeutet Wirtschaftskrise? Der gewöhnliche Geschäftsphilosoph denkt hierbei an das Infinitum für Konjunkturforschung und an das normale Auf und Ab, Flut und Ebbe, die sich auf der Oberfläche des Wirtschaftslebens abspielen und worüber diese Wetterpropheten ihre Sprüche abgeben.

Aber hinter diesem Wort Wirtschaftskrise verbirgt sich eine viel härtere und grauamere Tatsache. Es handelt sich um die heute von vielen Propheten noch nicht verhandene und gegebene Existenzkrise der deutschen Nation oder der deutschen Massen.

Das deutsche Volk hat einen großen Industriemassensystem. Aber es fehlen die dazugehörigen überreichlichen Märkte. Der Ausgang und die Auswirkung des Weltkrieges hat dahin geführt diesem Volk einen Teil seiner inmaterialien Existenzgrundlage zu nehmen. Noch ist es in Deutschland nicht begriffen, was das bedeutet. Es bedeutet, daß die Nation auf ihrer eigenen Binnenmarkt zurückgeworfen wird. Es bedeutet, daß ein neues inneres nationales Gleichgewicht von Industrie und eigener Landwirtschaft gefunden werden muß; denn dieses sind die beiden dynamischen Kräfte, die einander gegenseitig leben lassen.

Jedoch Frau Gertrud Bäumer deutet an, daß das große Geschehen, das uns erfaßt hat, und das wie ein Wirbelsturm über uns gekommen ist, noch einen anderen gewaltigeren und gefährlicheren Sinn hat. Wir erleben die Verfestung der bisherigen sozialen Form der Arbeit. Frau Gertrud Bäumer spricht davon, daß „der unererblichen Logik der wirtschaftlichen Entwicklung gegenübersteht eine in sich widersprüchsvolle praktisch unlogische Wirtschaftspolitik“. Sie beschreibt dies: sehr anschaulich, indem sie nebeneinanderstellt einen sozialistischen Arbeitsminister, der das bisher „häufigste sozialistische Experiment der Arbeitslosenversicherung vorführt und durch Ueberspannung ad absurdum führt“, — und zweitens einen sozialistischen Finanzminister, der eine auf kapitalistischen Geistes aufgebauete Anleihepolitik macht“, — und ich füge hinzu: um dieses sozialistische Experiment zu finanzieren.

Wir haben hier also vor uns ein höchst unerfreuliches Zwitwerggebilde von Sozialstaat und internationalem Bankkapitalismus. „Darin liegt die eigentliche leibliche und seelische Krankheit der deutschen Nation.“

Wehr noch: Wir haben den Bruch aller Sozialformen der Arbeit. Frau Gertrud Bäumer spricht von „Strukturveränderungen, die keinen Individualismus des Einzelnen, ja kaum noch einen wirtschaftlichen Individualismus der Nation erlauben“. Das wäre, wenn es wahr wäre, die Herrschaft des kollektivistischen Kapitalismus über eine sterbende Welt. Diese proletaristische

Ein teurer Preis für die Rheinlandräumung

Haag, 14. August. Nach den gestern stattgefundenen vertraulichen Besprechungen der Haager Konferenz ist eine gewisse Klärung eingetreten, aber nicht gerade in einem Sinne, der den deutschen Zielen der Konferenz nützlich wäre. Um 16 Uhr hat die Besprechung der Minister der Besatzungsmächte mit den deutschen Ministern stattgefunden. Briand, Symans, Henderson, Dr. Stresemann und Dr. Wirth nahmen an der Besprechung teil.

Man hat zunächst über den Endtermin der Räumung gesprochen. Der englische Außenminister hat dabei die Erklärung wiederholt, daß die englischen Truppen spätestens bis Ende 1929 zurückgezogen werden könnten. Der belgische Außenminister hat sich dieser Erklärung angeschlossen. Briand hat eine Erklärung nicht abgegeben, sondern darauf bestanden, daß er zunächst Zeit haben müsse, um in Paris mit seinen Ministerkollegen über diese Frage zu sprechen. Die Minister wollen Ende der Woche zu einer neuen Sonderberatung zusammenkommen, in der Briand den endgültigen Termin der Rückführung der letzten französischen Truppen bekanntgeben will.

Soweit man vermuten kann, hat Briand Andeutungen gemacht, daß dieser Endtermin erst im Juni nächsten Jahres gesehen werden könne. Sollte Briand bei dieser Erklärung bleiben, so würde die deutsche Delegation einen derartigen Termin ablehnen und darauf hinweisen müssen, daß die Räumung der Rheinlande eine selbstverständliche Begleiterscheinung für die Annahme des Youngplans ist.

Das ist die erste große Schwierigkeit. Um sie nicht in der politischen Kommission anzutragen, hat man beschloffen, die Verhandlungen der politischen Kommission hinauszuziehen.

Gleichzeitig ist aber auch eine sehr erhebliche neue Schwierigkeit aufgetreten, und zwar dadurch, daß die Engländer auf Verreiben Snowdens eine Klärung über die Räumung verbundenen finanziellen Fragen gefordert habe. Während ursprünglich über das Datum und die finanziellen Fragen der Räumung in zwei Unterkomitees der politischen Kommission verhandelt werden sollte, hat man diese beiden Fragen jetzt weiteren Verhandlungen der Minister vorbehalten.

Es handelt sich dabei um folgendes Problem: Nach dem Dawesplan tragen die Besatzungsmächte die Besatzungskosten, die aus den Reparationen bezahlt werden, und zwar 11 Millionen Mark monatlich, außerdem zahlt die deutsche Regierung 8 Millionen Mark pro Monat. Die deutsche Regierung erhebt weiter die Forderung, daß nach den Bestimmungen über den Dawesplan alle noch ausstehenden Zahlungen der Besatzungsmächte für die Benutzung von Räumen, für die Verfrachtung von Gütern und auch alle Kosten für die Wiederherstellung der Räume und des Geländes aus den Reparationen zu zahlen sind. Es handelt sich dabei um beträchtliche Summen, die in viele Millionen gehen. Offenbar haben alle Besatzungsmächte heute diese Forderung der deutschen Delegation abgelehnt. Sie haben aber darüber hinaus ihrerseits Forderungen geltend gemacht, und zwar haben sie sich auf den Standpunkt gestellt, daß mit dem Inkrafttreten des Youngplans, da in Paris keinerlei Vereinbarungen über die Besatzungskosten getroffen seien, die Besatzungskosten Deutschland zufallen.

Das würde bedeuten, daß Deutschland zunächst drei Monate lang etwa die gesamten Besatzungskosten und dann bis zur endgültigen Räumung durch die Franzosen die Besatzungskosten der Franzosen zu tragen hätte. Das lehnt die deutsche Delegation rundweg ab.

Nimmt man alle so entstandenen Forderungen der Besatzungsmächte zusammen, so ergibt sich eine Summe, die innerhalb der Ersparnisse zwischen dem Dawesplan und dem Youngplan sehr erheblich ist. Außerdem kann aber die deutsche Delegation nicht etwa England und Belgien als Entgelt dafür, daß beide Mächte sehr bald räumen, Zugeständnisse in finanziellen Fragen machen, denn diese Zugeständnisse müßten später auch Frankreich gemacht werden.

Praktisch könnte also die deutsche Delegation dahin kommen, auf das Angebot der Gesamträumung durch England und Belgien verzichten zu müssen, weil die aufgetretenen finanziellen Forderungen Deutschland über jedes Maß hinaus belasten. Man erklärt bei der deutschen Delegation ganz offen, daß der ganze Zweck des Youngplans durch diese neuen Forderungen im Zusammenhang mit dem belgischen Marschabkommen und anderen Zusatzleistungen überholt sein könnte, wenn in diesen finanziellen Fragen keine

Einigung im Sinne des deutschen Standpunktes erreicht werden könnte.

Angeht es dieser neuen Schwierigkeiten hält man auf englischer Seite das Gerücht über die Vertagung der ganzen Konferenz aufrecht, während man auf deutscher Seite erklärt, daß von einer Vertagung gar keine Rede sein könnte.

Zusammentritt des Juristenausschusses.

L.L. Haag, 14. August. Am Dienstag nachmittag trat der von der Politischen Kommission eingeleitete Juristenausschuss zum ersten Mal zusammen. Von deutscher Seite nahmen hieran Ministerialdirektor Dr. Gaus, von englischer Seite Sir Cecil Hurst, von französischer Seite Fromageot teil.

Der Juristenausschuss hat keine festen Richtlinien erhalten. Seine Aufgabe ist äußerst unbestimmt gehalten. Im allgemeinen soll er sich mit der Genfer Sechsmächte-Erklärung vom 16. September 1928 über die Bildung einer Vergleichs- und Feststellungs-Kommission im Rheinlande befassen. Von deutscher Seite ist in den bisherigen Verhandlungen immer wieder hervorgehoben worden, daß derartige Beratungen wenig Zweck hätten. Die deutsche Auffassung im übrigen ist hinlänglich bekannt. Die im Locarnovertrag vorgesehene Ausgleichskommission mit der Anrufung des Völkerbundes als letzter Instanz genügt vollständig für etwaige künftige Schwierigkeiten in der entmilitarisierten Zone. Eine Zustimmung zu irgendeiner Art von Kontrollkommission im Rheinland über das Jahr 1928 hinaus ist für Deutschland undiskutabel. Der Juristenausschuss wird sich somit lediglich damit beschäftigen können, die geltenden Rechtsbestimmungen in dem Locarno-pakt, den Schiedsgerichtsverträgen und dem Völkerbündepakt zusammenzufassen.

England verlangt Änderung der Kohlen-Lieferungen von . . . Deutschland.

L.L. Haag, 14. August. Der Präsident des Board of Trade, Graham, machte am Dienstag vormittag vor der internationalen Presse einige Ausführungen mit dem besonderen Hinweis, er wolle der Presse eine Begründung dafür geben, warum England so sehr auf seinen Forderungen, insbesondere in der Frage der Sachlieferungen, besthe. Er schickte seinen Ausführungen zunächst eine eingehende ziffernmäßige Angabe über die englischen Kriegslasten voraus und erklärte dann, daß der Youngplan zwar gegenüber dem Dawesplan einen Fortschritt darstelle, daß aber vom englischen Standpunkte aus die Bestimmungen des Youngplans über die Sachlieferungen außerordentlich schädigend seien. Deutschland schide Kohlenlieferungen in großem Umfang auf Konto der Sachlieferungen nach Frankreich sowie weitere Tributkosten nach Italien, die jährlich 2 bis 4 Millionen Tonnen betragen. Wenn diese Kohlenlieferungsverträge zwischen Deutschland und Italien aufgehoben würden, so würde hierdurch eine wesentliche Verbesserung der englischen Arbeitslosigkeit eintreten. England erkläre in aller Freundschaft und Loyalität, daß es die große Bedeutung der Sachlieferungen für Deutschland anerkenne. Wenn England jedoch bei der Festlegung der deutschen Jahreszahlungen nach dem Youngplan wesentliche Opfer bringen sollte, so sei es nur fair, daß auch der englische Exporthandel bei den Bestimmungen der Sachlieferungen vor schwereren Schädigungen geschützt werden müsse.

Verzicht Japans und Italiens in der Verteilungsfrage

L.L. Haag, 14. August. In den am Dienstag vormittag geführten Vermittlungsverhandlungen zwischen den akkreditierten Abordnungen wurden, wie verlautet, gewisse „praktische“ Vorschläge erörtert. Es wird behauptet, daß Japan sich bereit erklärt haben soll, auf seinen Anteil am Youngplan im Betrage von 12 Millionen Mark jährlich zu verzichten. Es muß jedoch abgewartet werden, inwiefern es sich hierbei nicht nur um ein leeres Gerücht handelt. Ferner soll man versucht haben, Italien dazu zu bringen, sich mit dem in Spaas festgesetzten Verteilungsschlüssel von 10 v. H. zu begnügen und somit auf die im Youngplan vorgesehene Erhöhung der italienischen Quote um 2 v. H. zu verzichten. Es dürfte sich bei diesen Vorschlägen vorläufig jedoch nur um in den Verhandlungen aufgetauchte Anregungen handeln, die bisher noch keine feste Gestalt angenommen haben.

zusammengewachsenen Sozialstaat und Dollarstaat die naturgegebene Form der Arbeit für unsere Gegenwart und unsere Zukunft ist?

Ist es denn wahr, daß es keinen wahren Individualismus des Einzelnen und keinen wirtschaftlichen Individualismus der Nation mehr geben kann? Dann gäbe es auch keine nationale Freiheit und keine persönliche Freiheit mehr.

Jedoch das Gegenteil ist wahr. Die große deutsche Gefahr der Existenzlosigkeit von Millionen-

Neueste Fundmeldungen (Eigener Funddienst.)

Der „Daily Herald“ laßt zu wissen, daß die Zurückziehung der englischen Truppen aus dem Rheinland etwa am 15. September beginnen und vor Weihnachten beendet sein werde. Die Franzosen und Belgier sollen mit der Räumung im Oktober beginnen wollen. Bis Ende Februar soll die gesamte Räumung vollzogen sein.

Nach Meldungen aus Tokio überschritten russische Kavalleristen die chinesische Grenze und plünderten ein Dorf.

Die Pariser Presse stellt mit Befriedigung eine Entspannung der Lage im Haag fest.

Die venezolanischen Aufständischen haben bei dem Ueberfall auf die Stadt Cusana den deutschen Dampfer „Falk“ benützt, der feinerlei Schiffsapariere bei sich hatte und daher als Piratenschiff betraffet wurde.

Auf der früheren deutschen Südsseeinsel Samoa kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizei und streikenden Kulis, wobei viele verletzt wurden.

massen, die sich eingerichtet haben auf industrielle Metropolis und Export, der nicht mehr da ist, kann eben nicht geheilt werden nach den Methoden der Morganschen Dollardiplomatie, des Dawes- und Youngplans — ebensowenig wie nach den Rezepten der Arbeitslosenversicherung —, sondern kann nur geheilt werden durch Umstellung auf eine neue nationale Wirtschaftspolitik.

Mit dieser aber entsteht zugleich von neuem der Individualismus des Einzelnen und der der Nation. Während die große Industrie sich immer mehr zusammenschließt, kollektiviert, sozialisiert, entsteht der kleine Unternehmer, auf dem Acker der Landwirtschaft, der Siedler, von neuem. Aus dem Blut des Volkes und aus dem Acker des Landes entsteht eine neue freie Welt und eine neue soziale Form der Arbeit.

Es ist die große geistige Aufgabe der kommenden deutschen Generation, das eigene Volk und die Menschheit aus dem vorkriegsverbundenen kollektivistischen soz. Sozialstaat oder vielmehr Kapital-Staat zu erlösen und einem neuen Individualismus entgegenzuführen — aus der technischen und materialistischen Gebundenheit zur freien Freiheit und Beherrschung des Materials für den gottgewollten, völkischen Zweck.

Um die Reform der Arbeitslosenversicherung

L.L. Berlin, 15. August. Unter der Ueberschrift „Krise in Sicht?“ beschäftigt sich der „Vorwärts“ in einem längeren Artikel mit den tiefgehenden Meinungsverchiedenheiten, die sich bei der Reise der Minister Severing und Wissell nach dem Haag innerhalb des Reichskabinetts über die Arbeitslosenversicherung herausgestellt haben, weil die Vorlage Wissells der bürgerlichen Mehrheit im Kabinett nicht weit genug geht. Der „Vorwärts“ weist darauf hin, daß der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Uebereinstimmung mit dem Vorstand des Allgemeinen D. Gewerkschaftsbundes bereit sei, alles das, was an Unstimmigkeiten in der Arbeitslosenversicherung zu tagegetreten sei, zu beseitigen, aber einem Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung ein entscheidendes Nein entgegenzusetzen werde. Nicht die Sozialdemokratie sei es, die zur Krise treibe, sondern diejenigen seien es, die den außerpolitischen Zwang zum innerpolitischen Druck ausüben wollten. Die Sozialdemokratie werde sich diesem Druck umförmiger beugen, als der Widerstand gegen den Abbau der Arbeitslosenversicherung auch in den Arbeiter- und Angestelltenröchten stärker werde, die den bürgerlichen Parteien naheständen. Der „Vorwärts“ hofft, daß die Deutsche Volkspartei in ihrem Kampf um den Abbau der Arbeitslosenversicherung nicht auf die Hilfe des Zentrums werde rechnen können. In der Sozialdemokratie werde es in dieser Hinsicht nicht fehlen.

Die „D.M.Z.“ weist darauf hin, daß der Entschluß des Zeitransaktionsrates Oster, den sozialpolitischen Ausschuss doch zum vorgesehene Termin einzuberufen, in demonstrativem Gegensatz zu der halbamtlichen Mitteilung aus dem Haag stehe, in der die Verschönerung der Einberufung um eine Woche vorgeschlagen sei. Dieser Verzögerung sei, obwohl er sich zunächst nur auf eine formale Frage beziehe, doch von symptomatischer Bedeutung: Er zeige nämlich, daß die kritischen Gewerkschaften und das Zentrum ihrerseits nicht gewonnen scheinen, sich dem Diktat der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften widerstandstun zu beugen. Es zeige sich immer deutlicher, daß spätestens nach Annahme des Youngplans schwere innenpolitische Kämpfe entbrennen werden, die jetzt schon ihre Schatten vorauswerfen.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feuer, 14. August.

Tierzucht in Jever

Die Anmeldungen sind bis jetzt noch nicht in dem Maße eingegangen, als erwartet werden mußte, wenn die früheren Tierzuchten annähernd erreicht werden sollen. Daß die Pferde weniger zahlreich vertreten sein würden, war bei der darniederliegenden Pferdezahl voranzusehen, aber mit den angemeldeten 28 Pferden dürfte der Bestand an ausstellungsfähigen Tieren kaum erschöpft und nach außen hin kein zu treffendes Bild von dem im Lande vorhandenen Pferdematerial zu bieten sein. Vor zwei Jahren waren doch noch 98 Pferde ausgestellt. In der Mindestabteilung fehlen der letzten Schau gegenüber auch noch weit über hundert Anmeldungen. Ebenso sind Sammlungen und Familien nicht übermäßig stark vertreten, genau läßt sich das noch nicht übersehen. Wie wir schon mitteilten, wird eine Reihe namhafter Züchter aus den Abnehmergebieten erscheinen und auf diese, namentlich aber auf die DVG-Preisrichter, die ja auch die ostfriesischen Schauen besuchen, wird es einen sehr vorteilhaften Eindruck machen, wenn sie sich überzeugen können, daß im Jeverlande genug zu finden ist von dem auf den DVG-Ausstellungen gezeigten, wenigsten Zuchtmaterial. Nächstes Jahr ist die Ausstellung in Köln, dem Mittelpunkt eines unserer wichtigsten Absatzgebiete. Dort wird Jeverland einer schweren Konkurrenz gegenüberstehen. Der Ausfall dieser Ausstellung ist ausschlaggebend für den Absatz an Züchtlern für die nächste Zeit. Auf der Tierchau muß jetzt die letzte Auswahl hierzu abgeschlossen werden. Jeder einzelne Züchter ist bezüglich des bestmöglichen Absatzes seiner Züchtlinge von dem Ausfall der Kölner Ausstellung abhängig. Von mehreren hiesigen Geschäften sind bereits schöne Ehrenpreise gestiftet. Durch das verständnisvolle Entgegenkommen unserer landwirtschaftlichen Vereine und mit verschwindend wenigen Ausnahmen auch der Milchkontrollvereine ist es ermöglicht, eine weitere große Anzahl Ehrenpreise zu erwerben, die als erste Preise zur Vergütung kommen. Als zweite Preise gelangen Geldpreise, wie früher, als dritte Preise Freibeckene 1. Klasse zu 20 M und als vierte Preise solche 2. Klasse zu 15 M zur Verteilung. Freibeckene 1. Klasse berechnen sich zur Benutzung eines Bullen mit einer ersten Prämie. Der Bullenbesitzer muß sie an Zahlungsstatt mit 20 M annehmen, auch wenn das Deckgeld höher ist. Sie können also bei richtiger Anwendung einem ersten Preise an Wert gleichkommen. Entsprechend ist es mit den Freibeckenen 2. Klasse. An Ehrenpreisen werden hauptsächlich praktisch verwendbare Silber- und Porzellangegenstände, für die Kleintierausstellung Haushaltsgegenstände angeschafft. Selbstverständlich wird alles, soweit irgend möglich, bei unseren Geschäften gekauft, die ja auch in diesen Sachen stets eine reiche Auswahl zu bieten haben. Der Einkauf wird etwa im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Zur Geflügelhaltung möchten wir noch bemerken, daß Züchter, welche nicht Mitglied eines Vereins sind oder welche einem Verein angehören, der als solcher nicht ausstellt, auch einzeln beim Herdbuchverein anmelden können. Die Landwirte wenden sich der Geflügelhaltung in wachsendem Maße zu. Es gibt wohl keine bessere Gelegenheit, ihnen die besten Bezugsquellen an Hähne, Küken und Brutetern zu zeigen, als auf einer Tierchau.

Besitzer ausstellungsfähiger Tiere, die sich bis jetzt noch nicht einschleusen konnten, sollten es nicht versäumen, noch anzumelden, bis nächsten Sonnabend ist noch Zeit dazu. Geflügel kann auch noch eine Woche später angemeldet werden.

*** Blinden-Verein Landesteil Oldenburg G. B.** Nachdem die Lotterie des Blindenvereins durch den Verkauf von etwa 20 000 Losen so weit gefördert ist, daß die Auslagen (10 000 M für Gewinne, 5000 M für Steuer und etwa ebensoviel an Unkosten) gedeckt sind, bleibt zur Erzielung des notwendigen Ueberschusses noch ein Restverkauf von etwa 10 000 Losen. Somit steht der Blindenverein nach Verlegung der Ziehung am spätestens den 15. September oder nach restlosem Verkauf der Lose früher, nunmehr vor dem letzten und insofern wichtigsten Teil seiner Aufgabe, als es sich dabei um den eigentlichen Zweck der Veranstaltung handelt. Herzlicher Dank sei allen Freunden in Stadt und Land, die in der Erkenntnis, daß es leichter ist, zu helfen, als ein schweres Orakel zu teilen, durch Kauf oder Vertrieb von Losen die Wertschätzung der Blindenvereins tatkräftig unterstützt haben. Bei Beachtung der in der Geschäftsstelle ausgeteilten Gewinne wurde von allen Bescheidern das gute Material, die saubere Arbeit und die außerordentlich niedrigen Verkaufspreise hervorgehoben. Diese Eigenschaften dürften Publikum und Behörden Veranlassung geben, mehr als bisher vom Blindenverein zu kaufen und in einem typischen Blindenverein in erster Linie den Auszubildenden zu beschäftigen, der allein auf diese Arbeit angewiesen ist. Diese Einstellung möge sich jeder zu seinem Grundsatze machen, dann dürfte für ausgebildete Blinde eine Notstandsarbeit sich eröffnen, um deren Förderung jetzt der Blindenverein die Bitte aussprechen muß: Kauft Lose in der Geschäftsstelle in Oldenburg, Rosenstraße 41 (Klaviergeschäft Barding), oder in den durch Ausschuss gekennzeichneten Geschäften in Stadt und Land.

*** Wildernde Hunde?** Schon wieder wurde einem Säbnerhüter sein ganzer Säbnerbestand zumute gemacht. Der Fuhrunternehmer Jülfs hatte seinen Säbnerbestand auf einer Weide, belegen am Wege nach Schurfens, untergebracht. Als J. gestern morgen nun nach der Weide kam, mußte er zu seinem großen Schrecken und Schmerz feststellen, daß zwölf Säbner verschwunden waren. Einige von diesen fehlenden Säbnern wurden in der Weide umherliegend, zum Teil angefahren, tot aufgefunden, einige fehlten ganz. Es besteht auch hier die Vermutung, daß wieder ein Hund oder sonstiges Geketter am Werke gewesen ist. Ähnliche Fälle sind in diesem Jahre im Hüllerssen Hamm und beim kleinen Grasshause vorgekommen. Sollten hierüber irgendwelche Wahrnehmungen gemacht werden, so wird gebeten, dies bei der Polizei (Nathaus) zu melden.

*** Diebstahl.** Dem Hauptlehrer Richard Ringerste in Jever ist am 2. August d. J. aus einem Kasten,

den er bei der Schule am Mooskütterwege aufgestellt hatte, ein großes silbergraues Kaninchen entwendet worden. Nachricht zur Akte Nr. 377/29 des Amtsanwalts in Jever erbeten.

*** Fahrrad Diebstahl.** Dem Mechaniker und Fahrradkändler Wilhelm Albers in Wüls, Gem. Sandel, ist am 3. August d. J., gegen 22 Uhr, bei seinem Hause ein Herren-Fahrrad entwendet worden. Beschreibung des Rades: Marke „Panther“, schwarzer Rahmen, englische Benfstange, schwarze Gummigriffe, schwarze Felgen und Schutzbleche, neue Bereifung, Torpedofreilauf, schwarzer Wiltkopp-Elastik-Sattel. Nachricht zur Akte Nr. 374/29 des Amtsanwalts in Jever erbeten.

*** Landesarbeitsamt Niedersachsen.** Der geschäftsführende Ausschuss des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamts Niedersachsen hielt am 9. August 1929 im Verzeihung unter Vorsitz des Präsidenten des Landesarbeitsamts Dr. Kink eine Sitzung ab, die sich in der Hauptsache mit dem fachlichen Ausbau der niedersächsischen Arbeitsämter auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung beschäftigte. Durch Bewilligung der hierfür erforderlichen Mittel wird es möglich sein, bei den meisten Arbeitsämtern weitere Arbeitskräfte, besonders für die Arbeitsvermittlung in der Land- und Hauswirtschaft anzusetzen. Der Ausschuss bestellte die Mitglieder des Sachausschusses für Bergbau beim Landesarbeitsamt, so daß der Sachausschuss nunmehr in Wirkfamkeit treten kann. Ferner beschloß der geschäftsführende Ausschuss Richtlinien über die Heranziehung von jugendlichen Erwerbslosen zu Krisenunterstützen zur Pflichtarbeit, um den Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter die Durchführung der dahin gehenden gefälligen Bestimmungen zu erleichtern und eine einheitliche Handhabung dieser Bestimmungen im Bezirk des Landesarbeitsamts zu gewährleisten. Nach dem Befehl über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist bekanntlich die Arbeitslosenunterstützung für Arbeitslose unter 21 Jahren bei denen die Voraussetzung einer Berufsausbildung oder -fortbildung nicht gegeben ist, und für Arbeitslose, die Krisenunterstützung erhalten, von einer Arbeitsleistung abhängig, soweit dazu Gelegenheit besteht. Die Heranziehung der Gemeindevorkämpfer in den Bezirken von 20 Arbeitsämtern zur Durchführung der Arbeitslosenversicherung in den Außenbezirken wurde nach den Vorschlägen der Arbeitsämter genehmigt. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Beschaffung neuer Diensträume für das Landesarbeitsamt, das zurzeit mietweise in der Hildesheimer Straße 22 untergebracht ist, ein. Allgemein war die Hoffnung, daß eine entgegenkommende Unterstützung bei der Beschaffung neuer Diensträume durch den Magistrat der Stadt Hannover eine befriedigende Regelung ermöglicht. Schließlich wurde über die endgültige Bestellung von Vorsitzenden und ständigen Stellvertretern von Vorsitzenden mehrerer Arbeitsämter Beschluß gefaßt.

*** Der Arbeitsmarkt der Angestellten im Bezirk des Landesarbeitsamts Niedersachsen** hat im Monat Juni im allgemeinen gegenüber dem Monat Mai eine geringe Besserung erfahren, die sich auch im Monat Juli bei den weiblichen Angestellten etwas fortsetzte, während bei den männlichen Angestellten eine Verschlechterung eintrat. Am Schlusse des Monats Juli betrug die Arbeitslosenzahl der männlichen Angestellten insgesamt 4475, die der weiblichen Angestellten 1603, während Ende Mai 4441 bzw. 1819 gegolten wurden. Das Neuangebot an Bewerberinnen umfaßte Angestellte aller Berufsgruppen und jeden Alters. Es stammt aus fast allen Wirtschaftskategorien, die in der Betriebs-einschränkungen und -umstellungen zu Entlassungen schritten. Es befindet sich darunter auch jüngeres Personal, das Eltern die Vorkurszeit beendet hatte. Das Stellenangebot war in den einzelnen Bezirken nicht einheitlich. Besonderer Wert wird überall auf gut ausgebildete Kräfte mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine gelegt. Leider steht der Nachfrage eine große Anzahl schlecht ausgebildeter Kräfte gegenüber (Praxislehre, Fremden, Hildesheim, Hannover). Die an Fortbildungskursen beteiligt gewesenen Angestellten konnten in kürzester Zeit vermittelt werden. Bei den kaufmännischen Angestellten waren die Vermittlungsmöglichkeiten im Verhältnis zu der großen Anzahl der Arbeitslosen gering. Die Nachfrage für Büroangestellte hält sich im allgemeinen in engen Grenzen. Für technische Angestellte übersteigen im allgemeinen die Zugänge die Abgänge. Die bei den Arbeitsämtern eingerichteten Fortbildungskurse für stellenlose Angestellte werden fortgeführt und den Bedürfnissen entsprechend ausgebaut.

*** Tagung des deutschen Schuhmacherhandwerks.** Im Rahmen des 4. Allgemeinen deutschen Schuhmachertages, der vom 2. bis 5. August in Hamburg stattfand, wurde eine Reichs-fachausstellung in der Ernst-Merck-Halle im Zoo eröffnet. Die Ausstellung ist mit Schuh- und Lederwaren reich besetzt. Auch wurden auf ihr die vielseitigen Arbeitsweisen des Schuhmacherhandwerks gezeigt. Die Hamburger Tagung der deutschen Schuhmachermeister umfaßte im übrigen ein umfangreiches Arbeitsprogramm. Am Sonntag fand eine öffentliche Kundgebung des deutschen Schuhmacherhandwerks im Zoologischen Garten statt. Am Montag wurde die Generalversammlung des deutschen Schuhmacherhandwerks abgehalten.

*** Sandelerburg.** Die Einweihung des Bismarckdenkmals wird, weil in Marienfelde großer Platz und im Klosterpark Mißionsfest ist, nicht, wie früher bekannt gegeben, am 18. August, sondern am 25. August stattfinden.

*** Letztes.** Auf Antrag mehrerer Interessenten genehmigte die Reichsbahndirektion Oldenburg, daß der am Freitag, 16. August, zu einer eintägigen Sonderfahrt nach Wangerode und Spiekerogge fahrende Zug auch hier in Letzen (etwa 7,45) hält. Das wird für manche aus der Umgegend der Insel sehr, sich dieser beliebigen billigen Fahrt zu den schönen Inseln anzuschließen.

*** Nordseebad Hornumersiel.** Militärkonzert. Das Militär-Straßkonzert am nächsten Donnerstag wird eine schöne Bereicherung der durch die Gemarkungslagen. Herr Dauen wird unter Beileitung des Orchesters fügen das Steuerministerium aus dem „fliegenden Holländer“ und Prolog aus „Balazzo“. Im übrigen bringt die Musikfolge Marsche, Ouvertüren usw. und am Schluß ein patriotisches Potpourri „Sonne über Deutschland“ von Morena. Beginn punkt 8 Uhr abends.

*** Sengwarden.** Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am 17. August das Ehepaar Heinrich Jöhnde, Sengwarden. Herr Jöhnde ist 75 Jahre alt, Frau Jöhnde 70 Jahre. Herr J. war von 1891 bis 1900 als Molterei-Verwalter in der Molterei Neuende tätig und wohnt seit 1900 in Sengwarden. — Wir wünschen dem Jubelpaar einen gesegneten Lebensabend.

*** Hoffhausen.** Ausgerückt ist ein hier dienlich gewesener Dienstherr D. aus der Gegend von Aurich. Er hat zunächst einen Geschäftsmann um ein Fahrrad gelehrt und dann das Weite gesucht. Es handelt sich um einen erheblich vorbestraften Menschen.

*** Oldenburg.** Eine energische Entscheidung betr. der Vertretung in Neumünster sollte eine Vertreterversammlung des „Oldenburger Landvolk Nord und Süd“ unter der Leitung des Landwirts E. Schröder (Lienen bei Giffels). Dieser hätte ein abschließendes Urteil über das Benehmen der Behörden in Neumünster. Das Landvolk habe sich zusammen gefunden gegen das jetzt geltende Verwaltungssystem und wisse sich ein mit seinen Berufscollegen in Schleswig-Holstein. In der Entscheidung heißt es u. a.: Die Vorgänge in Neumünster hätten klar und deutlich bewiesen, daß die Kommunitäten mit ihrem Maximal sich alles erlauben können, die Bauern dagegen als Staatsbürger zweiter Klasse nicht gerechnet werden.

*** Ebeweß.** Selbstmordversuch. Eine junge Frau veruchte in letzter Nacht in einem Anfall geistiger Umnachtung sich das Leben zu nehmen, indem sie sich in der obersten Etage der Wohnung mit einem alten Rasiermesser Schrittem Hals bekrachte, die jedoch nicht lebensgefährlich waren. Die Bedauernswerte wurde in eine Anstalt nach Oberneuland überführt, wo sich hoffentlich ihr Zustand bessert.

*** Ebeweß.** Eine Frau B. aus Ebeweß, die mit ihrem Rade in der Richtung Oldenburg fuhr, begegnete bei dem Kaufmann Wächter einem Kraftwagen, vor dem sie plötzlich die Straße kreuzte. Dabei wäre sie überfahren worden, wenn der Autoführer nicht die Geschwindigkeit gehemmt hätte, das Steuer herumzuwerfen. Der Wagen brach einen armarichten Baum ab und fuhr in den Straßengraben, wurde aber durch einen Telephonstahl vor dem Abstürzen bewahrt. Erst mit Hilfe eines Pferdegespanns gelang es, den Wagen wieder auf die Straße zu bekommen. Frau B. kam mit dem Schrecken davon.

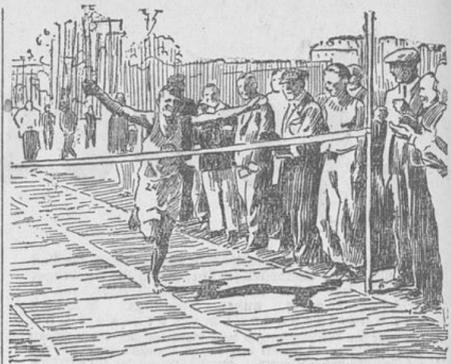
*** Oberhammelwarden.** Ein tapferer Junge. Am Sonnabend ereignete sich hier ein Vorfall, der leicht drei junge Menschenleben hätte kosten können. Man hörte am Deiche plötzlich lautes Rindergeschrei von der Weiser her. Es kam aus einem Boot, in dem zwei kleine Kinder saßen. Infolge des lebhaften Windes trieb das Boot schnell vom Ufer ab und es war bald mitten auf dem belebten, ziemlich unruhigen Strom. Das Boot drehte sich infolge des ungeschickten Ruderns der Kleinen immer um sich selbst. Schnell entschlossen entledigte sich der zwölfjährige Bruder des größeren im Boot befindlichen Mädchens seiner Kleider und schwamm dem sich dem Hammelwarderfande schon nähernden Boot nach. Mit großer Kraftanstrengung gelangte der tapfere Junge zum Boot, schwang sich hinein und brachte es glücklich ans Land.

*** Wilhelmshaven.** Zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen der sozialistischen Fraktion und der Bürgerlichen Vereinigung kam es in der gestrigen Sitzung des Rüstingser Stadtrats, in der zwei Vorlagen beraten wurden, die auf Anträge der sozialistischen Fraktion zurückzuführen sind. In einer längeren Vorlage über die Förderung des Wohnungsbauwesens hieß es u. a., daß die Stadt zu den von der Staatlichen Kreditanstalt gegebenen Bauzuschüssen Zuschüsse aus städtischen Mitteln im Gesamtbetrage von 50 000 M zu ein Prozent Zinsen und ein Prozent Tilgung ausgeben will; der Stadtrat sollte dem Magistrat die Ermächtigung erteilen, für die Stadt die Bürgerliche für andere Wohnungsbauhypothesen bis zu 90 Prozent der Baukosten zu übernehmen. Die Bürgerliche Vereinigung äußerte schwerwiegende Bedenken gegen diese Vorlage und lehnte sie ab. Von dem Sprecher der Bürgerlichen Vereinigung wurde in der Debatte u. a. darauf hingewiesen, daß es überhaupt keinen Zweck habe, neue Wohnungen zu bauen, wenn durch die Politik der Sozialdemokraten, die leider auch der jadedeutsche sozialistische Reichstagsabgeordnete Hünlich mitmache, ein Jadedeutsche die großen Arbeitsmöglichkeiten für die Marineberuf entzogen würden. Da die Sozialdemokraten im Stadtrat die Mehrheit haben, wurde die Vorlage angenommen. Die Sozialisten bewilligten weiter 1800 M für die Umänderung der Inschrift am neuen Kinderheim von „Kinderheim“ in „Paul-Hug-Kinderheim“ (zur Erinnerung von Paul Hug ist das Kinderheim umbenannt worden). Die Bürgerliche Vereinigung hieß diese hohe und unnütze Ausgabe für unverantwortlich; die Umbenennung müsse vorläufig genügen. Die Sozialisten wollten aber nicht nachgeben und bewilligten den Betrag.

*** Norden.** Infolge verschiedener Bedenkllichkeiten erläßt der Landrat eine Polizeiverordnung für die Wäder Norderney, Jülfs und Baltrum, in der das Baden außerhalb der vorgeschriebenen Plätze verboten wird und die Badenden zum unbedingten Gehorsam gegenüber dem Aufsichtspersonal verpflichtet werden. Rumberhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM bedroht.

*** Aurich.** Von einem Motorradfahrer überfahren wurde das Töchterchen der Familie Th. in der Kirchdorferstraße. Der Fahrer brachte das nicht allzu sehr verletzte Kind nach dem Unfall in die elterliche Wohnung, machte sich aber dann, als der Vater der Kleinen einen Arzt benachrichtigte, aus dem Staube und fuhr unerkannt davon.

*** ena. Norddeich.** Wie verlautet soll am 20. August von unseren Fischern die Seemoosfische wieder in Betrieb genommen werden. Seemoos ist bekanntlich ein pflanzenähnliches Ge-



Tietz-Berlin siegt im Marathonlauf

Bei den Volksturmeisterschaften, die in Kassel ausgetragen wurden, siegte Tietz-Berlin im Marathonlauf über 40 Kilometer in zwei Stunden 50 Minuten.

bilde, (30 Zentimeter lang) und wird hauptsächlich, nachdem es präpariert und gefärbt ist, zu Schmuckgegenständen verwendet. Es wäre wünschenswert, daß die Wiederaufnahme der Seemoosfischerei unseren Schiffen eine neue gute Verdienstmöglichkeit schafft.

*** ena. Baltrum.** Gestern Sonntag abend wurde beobachtet, wie der Motorbooter Nordsee von Norderney auf der Tellerplate im Seggatt zwischen Norderney und Baltrum fest saß. Das Schiff hat bis 11 Uhr nachts dort festgelegt. Glücklicherweise war an diesem Abend, die See sehr ruhig. Man muß es allerdings als Leichtsinnsbegeißnung, wenn Leute, die das Fahrwasser nicht genau kennen, solche Passagierfahrten unternehmen.

*** Gollat.** Freitagabend brannte das Haus des Arbeiters Heje Goppmann in Klein-Gollat. Das kleine Häuschen, dessen Wände zum Teil aus Lehm und Dorf aufgebaut waren, brannte völlig nieder. — Während des Brandes wurde in Klein-Gollat eine verdächtige Person von auswärtig festgenommen und zur Wachtmeisterwohnung geführt.

*** Glansdorf.** Von einem schweren Unglück wurde die Familie des Landgebräuers W. D. in Neu-Glansdorf heimgesucht. Vor einigen Tagen kehrte in einem unbewachten Augenblick das 1 1/2-jährige Söhnchen dem Vater, der beim Roggenstein beschäftigt war, direkt vor die Schel. Das Kind erlitt schwere Kopfverletzungen, an deren Folgen es jetzt verstorben ist. Dieser tieftraurige Fall erweckt in unserer Gemeinde herzliche Anteilnahme mit den schwer heimgesuchten Eltern und Großeltern.

*** Schwarmstich.** Fußbodenöl statt Müll Vergiftungserscheinungen traten bei einer hiesigen Familie nach dem Genuß von Kartoffelpuffern ein. Als man der Ursache nachging, stellte man fest, daß die Hausfrau bei einem Kaufmann anstatt Müll Fußbodenöl bekommen hatte. Zwei Terte bemähten sich um die Erkrankten, die nunmehr außer Lebensgefahr sind.

*** Neuhans.** Durch eine Feuersbrunst ist der umfangreiche Besitz des Landwirts J. v. Campen in Hollen vollständig vernichtet worden. Insgesamt sind außer dem Wohnhaus noch drei weitere Gebäude vernichtet. Der entstandene Schaden ist sehr groß, da lediglich das Vieh gerettet werden konnte. Sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, Mobiliar sowie große Vorräte an Torf und Heu sind verbrannt. Drei benachbarte Wohnhäuser, die bereits durch Funkenflug in Brand geraten waren, konnten von den Feuern wieder abgelöst werden. Man vermutet Brandstiftung.

*** Geesthacht.** Eine merkwürdige Brandereignisse, die einen Waldbrand zur Folge hatte, ereignete sich bei Tesperhude an der Elbe. Durch ein achtlos in den Gassegraben geworfenes unbrauchbares Antofeinerwerkzeug, das als Brennholz wirkte, wurden Fuchswerk sowie weisse Blätter in Brand gesetzt. Das Feuer griff dann auf den angrenzenden Waldbestand über, von dem drei Morgen vernichtet wurden, ehe es den Feuerwehren gelang, den Brand zu löschen.

*** Wlexen.** Zur Hebung des alten Friesenports hat Aufschäbner sich eine Kloosfischerwanderfahne angeschafft. Diese muß in jedem Jahre auf drei Treffen gewonnen bzw. verteidigt werden. Im ersten Rennen blieb Nordenham mit elf Punkten Vorkurs Sieger. Beim zweiten Preisrennen am Sonntag in Langwarden waren nur die Vereine von Wlexen und Nordenham erschienen. Wlexen erzielte einen Sieg mit 50,50 Punkten, so daß dieser Verein einen Vorkurs von etwa 40 Punkten hat. Der Endkampf wird zwischen den genannten Vereinen im September in Wlexen ausgetragen werden. Bei den Erwachsenen betrug der Höchstwert 80,80 Meter, gewonnen mit einer 475 Gramm schweren Kugel. Würfe von 70 bis 75 Meter bildeten die Regel.

*** Hamburg.** Alte Schiffe als Staudamm vor Helgoland. Ein Vorgang in Amerika, wo nach unbrauchbar gewordenen Holz- oder Stenhschiffe, die für Kriegszwecke gebaut waren, die Philadelphia zur Errichtung eines Staudammes verwendet wurden, gibt dem Helgoländer Heimatsbund Veranlassung, einen entsprechenden Vorschlag für Helgoland zu machen. Der Helgoländer Heimatsbund erklärt, daß man auch, was Helgoland betreffe, den Versuch machen könne, alle unbrauchbar gewordenen Schiffe stück zu kaufen und mit Steinen gefüllt nordwestwärts der Dünen zu versenken, so daß sie als Wellenbrecher wirken würden. Wenn solche Wellenbrecher auch nicht für Jahrhunderte hielten, so würden sie doch vorläufig auf Jahrzehnte die Grundseen von der Düne abhalten. Der Heimatsbund glaubt, daß damit derselbe Erfolg erzielt würde, den ein Staudamm bringe; nur würden die Kosten bei dieser selbstmöglichen Anlage wesentlich geringer sein. Der Helgoländer Heimatsbund wünscht, daß die preussische Regierung diesen Plan ernstlich in Erwägung ziehe und schätzt die Kosten des von der preussischen Regierung in Aussicht genommenen Staudammes ganz unverhältnismäßig höher als die Bewertung der Schiffe

Politische Rundschau

Ein Gegenstück zur Wirtschaftskrise.

Die Handwerkerzeitung „Der Meister“ brachte beim Hinweis auf die Besoldungsordnung der Reichsbank folgende Mitteilung: Außerhalb der Besoldungsordnung stehen die Mitglieder des Direktoriums der Reichsbank. Sie erhalten einschlägig der Zuschläge um ein Vielfaches von 172 000 M. Der Präsident bezieht jährlich 310 000 M. Scheidet ein Mitglied des Direktoriums ohne Verschulden aus, so erhält es den vierteljährigen Betrag seines Einkommens als Abfindung.

Austausch der Ratifikations-Urkunden zum preussischen Konfessionsvertrag.

Am 14. August, 14. August. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, sind im preussischen Staatsministerium am gestrigen Dienstag die Ratifikationsurkunden zu dem Vertrage Preussens mit dem Deutschen Reich zwischen dem apostolischen Nuntius Dr. Pacelli und dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun ausgetauscht worden. An dem Austausch nahmen alle preussischen Minister, Staatssekretäre Dr. Lammer, die Ministerialdirektoren Dr. Nobis, Trendelenburg und Dr. Schnitzler, der Ministerialrat Dr. Meyer und der Universitätsprofessor Dr. Heyer-Bonn teil.

Zwischen Nachfolger Stegerwalds als Vorsitzender des DGB.

Am 14. August, 14. August. Der Bundesausschuss des Deutschen Gewerkschaftsbundes trat am Dienstag in Berlin zu einer Sitzung zusammen, die bedingt war durch den Wunsch des Reichsverkehrsministers Dr. Stegerwald, seinen Vorsitz im DGB wegen seines Eintritts in das Reichskabinett niederzulegen. Der stellvertretende Vorsitzende Weich würdigte eingehend die großen Verdienste, die Stegerwald sich für die deutsche Gewerkschaftsbewegung auf allen Gebieten ihrer Betätigung erworben hat, und gab der Anerkennung Ausdruck, daß Dr. Stegerwald auch von seinem neuen Arbeitsgebiet aus der Christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung mit seiner reichen Erfahrung auch für die Zukunft zur Seite stehen werde. Zum Nachfolger Stegerwalds wurde einstimmig der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins Christlicher Bergarbeiter, Heinrich Imbusch (M.d.R.), gewählt. Imbusch nahm die Wahl an und entwickelte in kurzen Zügen die Ziele seiner Amtsführung.

Zeppelinflug über Schweden?

Am 14. August, 14. August. Der schwedische Generalkonsul Kemmerer hat Dr. Theodor Bauer, der Leiter des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, am Dienstagmittag auf seinem Gutshaus Reuten bei Wasserburg am Bodensee ein Essen zu Ehren König Gustafs von Schweden, an dem u. a. Senatspräsident Dr. Sohm-Danzig, der Gesandte Dr. Kaufher-Warshaw Dr. Edener, Dr. Dornier und Reichstagsabgeordneter Kemmerer teilnahmen.

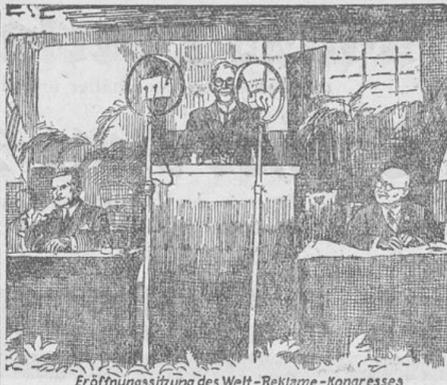
Dr. Dornier vom Luftschiffbau Zeppelin war an der Teilnahme verhindert. Der König von Schweden äußerte sich begeistert über die Akrobatische des „Drahtseilgänger“ und zeigte großes Interesse für die bevorstehende Weltfahrt. Er sprach Dr. Edener gegenüber die Hoffnung aus, daß er doch bald mit dem Luftschiff einmal nach Schweden kommen möge. Dr. Edener versprach ihm, der schwedischen Hauptstadt in Västerås einen Besuch abzustatten. Im Anschluß an das Essen unternahm die Gäste eine Fahrt im Motorboot nach Alsterheim zur Dornier-Werft, wo das Flugzeug „No X“ beichtigt wurde. Auch dieser Leistung deutscher Technik sprach der König von Schweden seine volle Anerkennung aus.

Der Besuch des „Drahtseilgänger“ in Schweden, den Dr. Edener dem schwedischen König versprochen hat, kann nach der gegenwärtigen Wetterlage unter Umständen sehr rasch verwirklicht werden. Wie Dr. Edener am Dienstagabend erklärte, ist das Wetter in Europa zur Zeit für den Antritt der Weltfahrt günstig. Man werde im Bereich des Tiefdruckgebietes in Norddeutschland günstige Südwestwinde antreffen. Um diese auszunutzen, wird Dr. Edener wahrscheinlich von Friedrichshafen aus direkten Kurs auf Schweden nehmen, um erst von Schweden aus nordöstliche Richtung einzuschlagen. Es ist somit nicht ausgeschlossen, daß Berlin in die Fahrlinie des Luftschiffes fällt. Ob weiterhin der Kurs über Stockholm, Riga, nach oder weiter nördlich genommen wird, hängt von der weiteren Entwicklung des Wetters in Nordland ab. Jedenfalls wird, wie Dr. Edener weiter erklärte, der Kurs in Wien im großen und ganzen dem röhrenden Privatreis folgen, der das Mündungsgebiet des Elbe und Jenseit durchschneidet. In diesen Breiten ist es um diese Zeit noch 18 Stunden Tag und die Temperatur entspricht etwa der September-Temperatur in Deutschland. Die langen Tage werden der Schiffsführung zweifellos sehr zuträglich kommen und die Orientierung sehr erleichtern. Wie weit das Luftschiff nach Osten hin diesen Polar-Kreis-Kurs einhalten wird, läßt sich natürlich nicht sagen. Vielleicht wird er im Gebiet der Lena nach Südoften über Jakutsk nach Japan führen.

In Friedrichshafen selbst hat sich das Wetter wesentlich gebessert und es ist damit zu rechnen, daß auch die Nacht zum Donnerstag günstiges Wetter für den Start bringen wird, der für 4 Uhr früh vorgesehen wird. Am Mittwochnachmittag treffen, wie vor jeder Reise, alle Fahrgäste um 17 Uhr beim See im Kurpark-Hotel zusammen, wo Dr. Edener auf Grund der neuesten Wettermeldungen die Stunde der Abfahrt und den Reisezug durch Europa bekanntgeben wird.

Italienischer Kreuzerbesuch in Kiel

Am 14. August, 14. August. In Erwartung der zahlreichen Besuche deutscher Kreuzer in Italien trafen am Dienstagmorgen die beiden italienischen Kreuzer „Pisa“ und „Dante Alighieri“ unter Führung des Admirals Neta in Kiel ein. Nach dem Austausch der Grußschiffe begab sich der italienische Generalkonsul an Bord des „Magenta“ und hatte sodann im Laufe des Vormittags dem Chef d. Marinestation, dem Kommandanten der Marinebrigade von Kiel, dem Oberpräsidenten sowie dem Reichshauptkassier der Reichskasse die Dankschreiben ab. Die italienischen Gäste wurden von der Stadt Kiel aufs herzlichste begrüßt.



Eröffnungssitzung des Welt-Reklame-Kongresses

Am Montagvormittag hielt der Weltreklamekongress in der Funkhalle am Kaiserdamm seine erste Hauptversammlung ab. — Vord Riddell, der Präsident der Advertising Association Inc., Großbritannien, spricht über „Internationalen Handel“.

Das Festbankett des Weltreklamekongresses.



Der Weltreklamekongress erreichte seinen festlichen Höhepunkt in dem großen internationalen Bankett, das im Marmoraal des Zoo abgehalten wurde. — An der Festtafel von links nach rechts: Vorkongressleiter Schurman, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der frühere englische Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, und Mr. Gogges, der Präsident des Advertising Clubs New York.

Eine Schreibende Puppe.



Auf der Berliner Reklame-Ausstellung ist eine lebensgroße elegante Schreibeppuppe zu sehen, die vor den Augen der Zuschauer mit Schreibstift auf eine Tafel schreibt und dann die Schrift von der vollbeschrifteten Tafel wieder abwischt, um sie wieder für einen anderen Text zu benutzen.

Der Oberbürgermeister von Braunschweig gestorben

Am 14. August, 14. August. Wie die „Braunschweiger Zeitung“ meldet, ist der Oberbürgermeister von Braunschweig Dr. Trautmann am Dienstagvormittag an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben. Oberbürgermeister Dr. Trautmann war seit Oktober 1925 Leiter der Stadt Braunschweig und hat ihr durch seine weitsehende kommunalpolitische den großen Aufstieg geseht. 1925 hatte er sich nach Heidelberg beworben und stand dort in engerster Wahl. Später hat er auf Wunsch der Einwohnerstadt Braunschweigs diese Bewerbung zurückgezogen. Vor 1925 war Dr. Trautmann Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. d. Oer.

Blutiger Verfassungskonflikt

Frankfurt a. O., 14. August. Am Montag um 22 Uhr wurde ein Schwererlester in das Braunschweiger Krankenhaus eingeliefert, der kurz nach seiner Aufnahme starb und als der Chauffeur Johannes Rademacher aus Quatz bei Glogau identifiziert wurde. Der Tote war in Jacobsdorf hinterströmt und benutzte in einem Abteil 2. Klasse des Abend-Perlenzuges Berlin-Breslau gefunden worden. Die von der Bahnpolizei sofort aufgenommenen Ermittlungen führten alsbald zur Verhaftung der Täter in Gestalt zweier Reichskameraden, die von der Berliner Verfassungskonferenz kamen und nach dem Bestiegen des Zuges mit Rademacher in Streit geraten waren in dessen Verlauf sich Rademacher durch einen Stich in den Oberarm schwer verletzte und dann fluchtartig das Abteil verlassen hatten. Der Wagen, in dem die Tat verübt wurde, wurde in Guben aus dem Zuge ausgerangiert und vorläufig beschlagnahmt.

Im Zusammenhang mit der Bluttat wurden nach Eintreffen des Zuges in Breslau am Dienstag morgen über 80 Reichsbannerleute namentlich festgestellt, die als Zeugen des Vorfalls vernommen werden sollen. Eine Vernehmung hat bisher noch nicht stattgefunden.

Ein frecher Postraub

Am 14. August, 14. August. Ein frecher Diebstahl wurde Montag nachmittag in der letzten Stunde an einem Gedächtnisfest der hiesigen Postämter auszuführen. Dort war zu einer Zeit als kein Publikum anwesend war, ein Postbeamter dabei, die auf dem Schalter liegenden Geldscheine zu bündeln. In diesem Augenblick trat ein Mann an den Schalter und verlangte einen Brief gewogen zu haben. Er warf hierbei den Brief darauf auf den Tisch, daß dieser im Innern des Schalterraumes zu Boden fallen mußte und dem Postbeamten nichts weiter übrig blieb, als den Brief aufzunehmen. Den Moment des Büdens bemerkt der Mann, in den Schalter hineinzugreifen. Es gelang ihm, ein Bündel mit 20 Markscheinen, zusammen 2240 Mark, zu fassen und damit die Flucht zu ergreifen. Zwei Postbeamter, die den Verfall gesehen hatten, setzten dem Flüchtigen sofort nach und Strohpflanzen. Die die Lage sofort begriffen hatten, beteiligten sich an der Verfolgung. Es gelang, den Täter in der Fink Reuterstraße zu fassen, nachdem er zuvor einen seiner Verfolger mit einem Dolch bedrückt hatte. Bei der Kriminalpolizei wurde er als ein 19 Jahre alter Arbeitsloser vorher festgesetzt. Er scheint noch einen Helfer zu haben, denn beim Transport versuchte ein anderer Mann der sich schließlich als Kriminalbeamter ausgab, den Transport zu übernehmen, um den Täter frei zu bekommen. Dieser Mann war sodann in der Menschenmenge verschwunden.

Ein seltsames Eisenbahnunglück

Am 14. August, 14. August. Ein seltsames Unglück ereignete sich am Montag bei der Station Uimarharju in Finnland. Auf einer Drehbrücke über einen See fuhr der letzte Wagon über die Brückenöffnung hinweg und stürzte herab. Die automatische Aufschubbremse hielt jedoch beim Zerreißen des Gummischlauches den Wagon in der Schwebe. Die Passagiere dieses Wagens wurden mit großer Gewalt gegen die Wände geschleudert, wobei ein siebzehnjähriges Mädchen getötet wurde. Eine andere Frau die sich durch das Fenster zu retten versuchte, ertrank. Alle Verwunden, den Wagon wieder auf die Brücke zu ziehen, mißglückten. Um die Strecke freizumachen, mußte man den Wagon schließlich in den See senken.

Letzte Drahtnachrichten

Grober Vertrauensbruch beim Dresdener Landesversicherungsamt. Am 14. August, 14. August. Der 1891 geborene Verwaltungsassistent der Landesversicherungsanstalt Dresden, Moritz Pennewitz, wurde vom gemeinsamen Schöffengericht Dresden wegen Wiederverwendung hochwertiger Invalidenversicherungsmarken zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe oder 82 Tagen Zuchthaus Zusatzstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren verurteilt. Seine Mitgeschuldenen, ein Tischlermeister und ein Handelsvertreter, erhielten je neun Monate Gefängnis und 500 M. Geldstrafe.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 5. Klasse am 12. August. Formittags-Ziehung. 5000 M auf Nr. 20 791, 64 688, 216 680. 8000 M auf Nr. 44 811, 188 687, 275 860. 2000 M auf Nr. 104 046, 158 958, 182 848, 372 192, 375 182. 1000 M auf Nr. 12 104, 35 765, 50 409, 79 100, 95 968, 101 081, 135 456, 191 482, 192 222, 201 436, 239 469, 260 675, 270 688, 273 476, 278 515, 294 878, 325 874, 344 281, 355 477, 371 184, 379 026, 379 374, 391 540. Nachmittags-Ziehung. 5000 M auf Nr. 889 789. 9000 M auf Nr. 120 844, 289 565, 289 603, 314 184. 2000 M auf Nr. 156 978, 171 014, 351 580. 1000 M auf Nr. 34 645, 45 171, 60 251, 139 487, 146 821, 178 817, 221 475, 255 770, 294 252, 324 845, 330 827, 344 182, 368 684.

Eingefandt

Die Verhaftungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung des Publikums gegenüber seine Verantwortung. Der Eingefandene muß das Geschehene auch gerichtlich vertreten können. Es sehen sie aus! Wen was könnten sie jetzt ihren Rummel aufziehen... Kapitänt, von Mücke, der aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschieden ist, hat der „Frankfurter Tagesspiegel“ mitgeteilt, daß die Partei ihren Geldgeber in München ihren hat und nunmehr einworfrei steht, daß dieser Fabrikant Müllschmann bisher 70 000 RM. für sie geopfert hat. Donnerwetter! Hat der Müllschmann Geld? Und solchen Geldmenschen will doch die nationalsozialistische Partei auf die Pelle rücken. Ihr Programm ist nach dem Muster eines gewissen Molitorhauptsings aufgebaut. Daß die nationalsozialistischen Panne auch nicht in den Himmel wachsen, sieht man bei der nationalsozialistischen Gemeindepolitik in der Stadt Koburg. Als einzige Stadt in Bayern hat Koburg seinen Haushaltungsplan für 1929 heute noch nicht unter Dach. Nach vielen Sitzungen hinter verschlossenen Türen zeigt sich jetzt das Ergebnis ihrer Regierungsweise in Form eines Defizits von 825 000 Mark im nächsten Etat. Die Herren Nationalsozialisten mußten wohl oder übel ihre großzügig gegebenen Wahversprechungen einziehen und so kam es, daß sie in erster Linie gewaltige Kürzungen an den Steuern und Abgaben vornahmen. Die Folge werden zweigekaufte Streichungen bei Ausgaben für Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen sein. Von einer Abschaffung des Elitz kann (er auch dann noch keine Rede sein. Die nationalsozial. Sieger der letzten Wahlschlacht in Koburg sind also sehr rasch am Ende ihres Letztens angelangt.

Turnen, Spiel und Sport

Heute, pünktlich 19.30 Uhr: Abnahme der Prüfung, 10 000 Meter, 3000 Meter, 400 Meter, für's deutsche Turn- und Sportabzeichen. Treffpunkt: Schlachte, Jever.

Marktberichte

14. August, 14. August. Auch der gestrige Vieh- und Schweinemarkt hatte wiederum eine geringe Zufuhr an Hornvieh aufzuweisen, ebenfalls waren nur wenige Schafe zugeführt. Die Zufuhr auf dem Schweinemarkt war dieselbe wie am letzten Markt. Der Handel bei Schweinen ging heute lebhafter. Fast sämtliche Schweine, welche zugeführt waren, wurden ausverkauft. Auf dem Hornviehmarkt waren wieder mehrere hiesige sowie auswärtige Händler erschienen. Hochtragende und Milchfühe, welche z. Bt. sehr begehrt sind, stehen im Preise von 500-750, tragende Kühe von 300-475, Weidvieh von 150-275, Milchschafe bis 40, Ferkel, bis zu 5 Wochen alt, von 28-30, bis zu 7 Wochen alte von 30-38, Säugfernschweine von 0,90 bis 1,00 M je Pfd. Lebendgewicht. Schlachtviehpreise für hiesige Gegend: Kühe 42-45, Rinder 45-50, Mastkälber 40-42, Schweine 75-78, Kälber 58-63 Schafe 50-52 Pfd. je Pfd. Lebendgewicht. Beste Tiere höhere, geringere niedrigere Preise. Die Preise für Schlachtvieh sind in letzter Zeit sehr schwankend. — Nächster Dienstag: Vieh- und Schweinemarkt. — Die gestern bei der Wirtschaft „Zur Stadtwage“ durch die Auktionatoren Albers u. Fink verkauften Säue erzielten Preise von 300 bis 340 M pro Stück. Sämtliche Tiere wurden verkauft.

Zentralviehmarkt Oldenburg 13. August. (Amtl. Marktbericht.) Zucht- und Nutztiermarkt. Auftrieb: 148 Stück Großvieh, darunter 19 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Kuh 1. Sorte 600-650, 2. Sorte 500-575, 3. Sorte 350-450, tragende Rinder 1. Sorte 450-525, 2. Sorte 300-425, güstige Rinder 150-200, Zuchtstullen 400-500, Zuchtställe, bis 2 Monate alt, 80-120, bis 14 Tage alt 40-70, Bullen zur Mast 0,40-0,45 M das Pfund Lebendgewicht. Ausgefuchte Tiere in allen Gattungen über Rotta. Marktverkauf: Rühlig. — Nächster Zucht- und Nutztier- und Pferdemarkt: Dienstag, 20. August.

Nordsee, 12. August. Dem heutigen Wochenmarkte waren etwa 350 Ferkel und etwa 60 Schweine zugeführt. Preise: Ferkel 24-30 RM., Schweine 40-85 RM.

Hufum, 11. Aug. Zufuhr zu den schleswigholsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten in dieser Woche etwa 7500 Stück. Handel mittelmäßig. Es bedangen: 4-6 Wochen alte Ferkel 38-38, 6-8 Wochen alte 39-44, über 8 Wochen alte 44-52 RM. das Stück. Nach Lebendgewicht bedangen: beste Ferkel 1,45-1,55, mittlere 1,35 bis 1,45, geringere 1,20-1,30 RM. das Pfund. Letzte Schweine bedangen: beste Ware 80-81, mittlere 78-79, geringere 72-76, Säuen je nach Güte 67-71 Pfd. das Pfund Lebendgewicht. Größere Sendungen gingen nach Hamburg und weiter nach dem Süden, im ganzen etwa 5900 Schweine.

Draht Schweinemarkt vom 12. Aug. Preise: Gruppe B 80-84 Pfd., Gruppe D 82-84 Pfd. Pfennig, Gruppe E 73-80 Pfd., Gruppe F 60 bis 70 Pfd., Gruppe G. 64-76 Pfd.

Handel und Verkehr

Wagner, 12. August. Prima Graubücker Kofete auf dem heutigen Buttermarkt 1,40 Mark das Pfund. Bremen, 12. Aug. Es notierten: Weizen Barroso (79 kg) August-Abf. 11,35, Hardwinter II August-Abf. —, Roggen, deutscher —, La Plata 10,00, Gerste Danon-Pfaffen, Genf. Abf. d. 8,90, La Plata 8,85 Kanada Original 8,90, Kanada IV 9,05, Marokko 8,30 Golf 8,90, Hafer, deutscher 11,70, La Plata 8,75, Mais La Plata 9,55 per Zentner parti unzerzollt waggonfrei Bremen-Unterwelter per Cassa lotto, soweit nichts anderes bemerkt. Berlin, 10. August. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Notierungskommission. Preis ab Station (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers): 1. Sorte 163, 2. 150, abfallende 134 Mark per Zentner. Tendenz: flüchtig.

Geschäftliches

Von der staatlichen Marschverleumdung Widdelswehr, Landtr. Embden, wird uns geschrieben: Vor einer Anzahl geladener Landwirte wurden hier dieser Tage Verlesungen mit einer für die Landwirtschaft überaus wichtigen Erfindung gemacht. Es handelt sich darum, die schwierigste Arbeit der Handbindung in gebüchelter Stellung durch eine Maschine zu ersetzen. Der von der Maschinenfabrik Cramer, Leer, erfundene und beim Reichspatentamt angemeldete Gala-Binder erfüllt diese Aufgabe nach Urteil aller Anwesenden restlos. Es wurden sämtliche Garben dick oder dünn, ganz nach Wunsch, fest gebunden, ohne mit der Hand berührt zu werden. Durch einen Hebeldruck und eine Kurbelbewegung werden die Garben gebunden, viel leichter und schneller als eine Handarbeit. Es interessierte besonders, daß die Galmei restlos vom Boden aufgenommen wurden.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 15. August: Schwache nach Süd rückdrehende Winde, meist heiter, trocken, ziemlich warm.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange für den Inzeratenteil G. Meders, beide in Jever. Druck u. Verlag C. S. Metzger & Söhne, Jever.

Der neue Adler „Savorit“

8 Steuer P.S., Vierzylinder, bester und billigster Gebrauchs-Wagen, nunmehr lieferbar. - Adler-Wagen mit allen erdenklichen Neuerungen ausgerüstet. - Der Muster-Wagen von Adler ist eingetroffen und steht zur Besichtigung und evtl. Probe-Fahrt bereit.

Fr. Kleinsteuer, Jever # Telephon 367

Willis Overland-Automobile

preiswerter, dauerhafter amerikanischer Wagen.

Großes Auto-Reifen-Lager

Lager in den Fabrikaten: Continental, Excelsior, Dunlop, Peters-Union und ausländische Marken. Nur Ia Ware zu besonders günstiger Notierung.

Adlergrodenverpachtung

Montag, 19. d. Mts., 10 Uhr beginnend, in G. Janßen's Gasthof zu Zetel:
 1. Petersgroden.
 2. Pachtd. 28, 29 u. 54 bis 135 des Adelheidsgroden.
 3. davor liegende Schlafdeiche
 in vorstehender Reihenfolge auf 7 Jahre.
 Oldenburg, den 12. August 1929.

Domanänenamt:
 J. A. Schipper.

Bekanntmachung

Aus Anlaß des Flugtages in Mariensiel am Sonntag, dem 18. August 1929, werden für die Zeit von 13-19 Uhr (1-7 Uhr nachm.) folgende Anordnungen getroffen: (9635)

- Die vom Ort Mariensiel zum Flugplatz führenden Wege und die Krone des von Mariensiel nach Wilhelmshaven führenden Deiches, soweit derselbe in der Gemeinde Sande gelegen ist, dürfen nur von Personen betreten werden, die im Besitze einer Zutrittskarte zu dem Flugplatz sind.
- Die am Flugplatz entlang führenden Wege werden für den gesamten Verkehr gesperrt.
- Die Staatsstraße in der Stredde von Sanderaltenhof bis zu der über das Sieltief in Mariensiel führenden Brücke wird mit Zustimmung des Landesbauamtes Aurich für den Verkehr, mit Ausnahme des Durchgangsverkehrs, gesperrt.
- Der von der preussischen Staatsstraße bei dem Bahnhofsgebäude an der Stredde Sande-Wilhelmshaven nach den Deltants beim Bahnhof Sande abweigende Weg (Gemeindefuhrweg Nr. 16) wird in der ganzen Stredde für den Verkehr, mit Ausnahme des Durchgangsverkehrs, gesperrt.
- Auf der zu Ziffer 3 erwähnten Staatsstraße ist vom Bahnhofsgebäude an der Bahnlinie Jever-Sande ab während der An- und Abfahrten der Kraftwagen das Ueberholen untersagt.

Jever, den 7. August 1929.
 Oldenburgisches Amt Jever
 und Vorstand des III. Reichslandes.
 Ross.

Bekanntmachung

Das Raagen von Andel am Deich ist nur im Notfall und nur für 3 höchstens 4 Tage, gestattet. (9660)
 Jever, den 12. August 1929.
 Vorstand des III. Reichslandes.
 J. W.: Dr. Wittke

Kirchengemeinde Hohentirchen

Es sind Zimmer- und Maurearbeiten an der Dekonomie zu vergeben. Ein Verzeichnis der Arbeiten liegt in der Wohnung des Rechnungsführers Hiden aus. Offerten werden bis zum 21. d. Mts. dafelbst angenommen.
 Der Kirchenrat.

Verchiedenes

Jever. Herr Sparassentendant Sandhaus in Cloppenburg läßt sein

Haus,

Hermannstraße,
 Freitag, den 16. August d. S.,
 nachm. 6 Uhr,

im Gasthaus „Zur Hohen Luft“ hier öffentlich meistbietend zum Verkauf ausbieten, wozu Kaufgünstige eingeladen werden. Das Haus ist neu, der Garten 18 Ar groß. Die Unterwohnung kann jeberzeit bezogen werden.

Erich Albers,
 amtlicher Auktionator,
 i. B. Erich Albers & Snt.

Lüchtige Tischler

per sofort gesucht
 H. Post, Oldenburg, Prinzessinnenweg

Geschäfts-Druckfachen

Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge, Rechnungsformulare, Postkarten, Mahnbrieve, Quittungsformulare usw.
 erhalten Sie gut und billig in ein- und mehrfarbiger Ausführung in der

Buchdruckerei
C. A. Meitner & Söhne

Landwirt C. O. Daun Erben beabsichtigen, von ihrem zu Hedderwardergroden bei Rüterfiel belegenen

Marschlandgut
 das landwirtschaftl. Gebäude mit den Hof- und Gartengründen sowie etwa 15 Hekt. Pflugland und etwa 11 1/2 Hekt. Weideland

mit Antritt zum 1. Mai 1930 auf 6 bzw. 3 Jahre zu verpachten.

Die bei Coldehorn belegenen zwei Parzellen Pflugland zur Größe von 4.1557 Hekt. bzw. 2.3522 Hekt. und die daz. belegene Parzelle Weideland zur Größe von 1.8282 Hekt., welche in obiger Größe enthalten sind, gelangen auch einzeln zum Verkauf.

Das Landgut ist an der Straße und äußerst günstig für den Absatz gelegen; die Ländereien sind erfruchtbarer Bonität und die Gebäude befinden sich in gutem Zustande. (9562)
 Verpachtungstermin ist angelegt auf

Freitag,
 16. August,
 nachm. 4 Uhr,

in Schäfers Gasthof zu Hedderwardergroden, wozu Pachtiliebhaber eingeladen werden.

C. Albers, amtl. Aukt.,
 Waddewarden.

Hochtragende Kühe

mit großer Euteranlage, luche anzukaufen u. erbitte sofortige teleph. Angebote.

Frei Sicken,
 Telephon Jever 509.

Arbeitspferd

angukaufen.
 von Colln, Seimiede.

Für Liebe Arbeit habe ich bei Bassens 3,11 Matten vorzüglich gerat. Prabantier

Klee

unter der Hand auf Zahlungstermin zu verkaufen.

Hajo Jürgens,
 Hohentirchen.

Schreiersort

Landwirt C. Hillers läßt an der Straße bei Remdorf Freitag, 16. d. Mts., nachm. 5.30 Uhr, 4 1/2 Matten

Säse
 (Dibbesleberwinder) 3 1/2 Matten

Bohnen
 öffentlich meistbietend auf Zahlungstermin verkaufen.

Hajo Jürgens,
 Hohentirchen.

1 Bursi Zerkel

zu verkaufen. (9641)
 H. Jürging,
 Etumpens.

Tennis-Kleider

Trifoline, Poile,
 Sonan, Wernbergseide
 jetzt 5,00 bis 19,50 Mt.

Bruns & Remmers :: Jever

Einladung

Die diesjährige ordentliche
General-Versammlung
 der Mühlenbrand-Sozietät
 für Ostfriesland und Harlingerland
 auf Gegenseitigkeit in Aurich
 wird am

**Sonnabend, 31. August 1929,
 vormittags 10 Uhr,**
 im „Piqueurhof“ in Aurich abgehalten werden.

Die Tagesordnung ist folgende:

- Geschäftsbericht des Vorstandes
- Abnahme der Verwaltungsrechnung für 1. Juli 1928/29 und Revisionsbericht
- Wahlen: a) der Deputierten für den Leerer- und Emden-Distrikt auf 3 Jahre b) eines Rechnungsprüfers auf 2 Jahre
- General-Versammlungsbeschluss betr. Berufung Heddinga-Uttum gemäß Artikel 15
- Antrag Siefken-Etzel um Erlaß des Eintrittsgeldes (§ 9 und Artikel 14)
- Beschlußfassung betr. Schadenzahlung Rieken-Asel
- Änderung des § 4 Abs. 6 der Satzung
- Stellungnahme zur eventl. Anschaffung der Feuerlöcher „Total“
- Sonstiges

Der Vorstand beehrt sich, sämtliche Sozietätsmitglieder unter Hinweis auf § 25 der Satzung vom 13. Dezember 1924/4. September 1925 zu dieser Versammlung einzuladen.

Diejenigen Mitglieder, welche besondere Geschäfte mit dem Vorstande abzumachen haben, wollen sich am Freitag, dem 30. August, vormittags im „Piqueurhof“ einfinden.
 Aurich, den 12. August 1929.

Der Vorstand
 Joh. H. Müller, Direktor.

Verkauf eines Mon. altes

Ruhftab (Herdbuch)
 Fr. Kirchhoff, Patentler.
 Altendeich bei Hootfiel.

Schwere Zerkel

zu verkaufen.
 H. Verus, Wiarderbutch.

Heu

trocken, im Hausen, zu verkauf.
 D. Daun

Ein Juder Stroch

zu verkaufen (9631)
 Georg Sassen
 Jungerendebuch bei Heidmühle

Schermaschine

mit Bindevorrichtung, sowie ein sehr gut erhaltener
Sully
 zu verkaufen.
 Welterman, Rinteneft.

Biehwagen

zu verkaufen oder zu ver-
 kaufen.
 Mühlenstraße 32.

Möbliertes Zimmer

zum 1. Sept. oder später zu
 mieten gesucht. (9634)
 Off. mit Preisangabe u.
 K. B. 100 a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein

Anecht
 von 17 bis 18 Jahren.
 Fr. Eitermann
 Funrens

Suche sofort oder später

einen jungen
Müllergesellen
 Georg Müller
 Wind- und Motormühle
 Barel i. Didds

Suche ein

Mädchen
 C. Jürging, Otiem.

Gesucht zum 1. Sept. ein

tüchtiges zuverlässiges
Mädchen
 das zu Hause schlafen kann.
 Dr. König, Heidmühle.

Umständehalber zum 1.

Sept. d. S. ein leiberes
Stundenmädchen
 nicht über 18 Jahre, aus der
 Stadt gesucht. (9643)
 zu melden nachmittags.
 Frau Harms,
 Jever, Hermannstr. 12.

eimarbeit schriftlich

H Vitalis-Verl. München C I

Kleiner Hund

angelauten (9629)
 Edwards, Grasschaft.

Concordia-Gesellschaft

Außerordentliche Versammlung

Freitag, den 16. August 1929,
 abends 9 Uhr, (9668)
 im Hause der Getrauen.
 Tagesordnung:

- Ausflug
- Berichtliches

Obst- u. Gartenbauverein

Versammlung

am Donnerstag, dem 15. Aug.,
 abends 8.30 Uhr, im „Bremer
 Schäffel“. (9644)

Tagesordnung:
 Beranfkaltung einer Gartenbauausstellung.
 Zahlreicher Besuch dringend notwendig.
 Der Vorstand

Achtung!

Fahre am Sonntag
 dem 18. August 1929 auf Be-
 stellung nach Mariensiel
 zum Flugtag

Abfahrt v. Förrien 12.45 Uhr.
 Anmeldungen erbeten.
 Karl Dirks, Schillig
 Telephon Hornumfiel 39

für 90 Pfg.

läßt (9639)
 Wilbra-Leckerfarbe
 ihren alten Schuß
 wie neu.
 Drogerie Heites

Nr. 702

anzufen und Sie
 erhalten schnellstens
 Gemüse,
 Kolonialwaren
 usw. frei Haus
Joh. Sjuts

Bereite Deine

Marmeladen und
 Gelees
 in 10 Minuten
 mit Opelta
 dem natürlichen Gelee-
 Stoff der Früchte.
 Rezepte gratis in der
Kreuz-Drogerie
 und Filiale.

Heidmühle

Autovermietung
 Telephon 247
 Joh. Lottmann

3 gut erhaltene (9640)

Rasierstühle

m. Kopfhalter f. nur 60 Pfg.
 zu verkaufen. C. Schöne.
 Rühringen i. Oldbg.,
 Werkstraße 4.

Zu verkaufen ein fast neuer

Reitjattel
 mit sämtlichem Zubehör,
 sowie fast neues Reitkleid.
 Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Für alleinstehendes älteres
 Ehepaar suche ich eine

Präumige

Unterwohnung
 auf sofort oder später.
 F. Theilen, Heidmühle.

Die Geburt eines prächtigen

Mädels
 seigen hochehrent an (9665)
Magnus Janßen
 und Frau
 Rütthe geb. Braams

Statt Karten.

In der Nacht von Montag auf Dienst-
 tag entschlief sanft infolge eines Schlag-
 anfalls unsere liebe Mutter, Großmutter
 und Schwester, die Witwe des Bürger-
 meisters von Thünen (9656)

Frau Elise von Thünen

geb. Klöveborn
 im Alter von 77 Jahren.

Dipl.-Landw. Reinald von Thünen
 und Frau, Berlin,
 Emil von Thünen u. Frau, Jever,
 Forstmeister Albrecht und Frau
 geb. von Thünen, Oberförsterei
 Fallersleben,
 Stud.-Rat Hans von Thünen und
 Frau, Hannover.

Jever, den 13. August 1929.

Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 16. August, nachm. 4 1/2 Uhr, in Varel
 statt. Abfahrt vom Trauerhause, Jever,
 Spukweg 1, nachm. 3 Uhr.
 Hausandacht 1/2 Stunde vorher.

Berlegte mein Geschäft

von Hootfiel nach Jever, Blaue Str. 13
 und führe wie bisher nur meine bewährten Qualitäten,
 speziell Zeteler Fabrikate

Herm. Cohn
 Jever, Blaue Straße 13, Telephon 217

Konzertabend

im „ERB“, Jever

Sonnabend, den 17. August, abends 8.30 Uhr:
Paula Kapper und Gustav Deharde

Staatstheater Stuttgart, Landestheater Oldenburg
 mit erstem und helterem Programm

Karten zu 2.— und 1.— RM. bei Breithaupt
 An der Abendkasse 50 Pfg. Zuschlag
 Schüler an der Abendkasse 50 Pfg.

Der Rad- u. Kraftfahrerverbund „Solidarität“

Ortsgruppe Sillenstede

veranstaltet Sonntag, 18. August, sein
erstes Stiftungsfest

verbunden mit Korb-, Saal-, Runkelfahren,
 Verlosung und nachfolgendem Ball.

Empfang der auswärtigen Vereine um 2 Uhr.
 Es laden freundlich ein

Der Festausschuß. Der Wirt

3 Schaufenster

Sommerkleider
 3,00 Mt., 5,00 Mt., 9,50 Mt.,
 15,00 Mt., 19,50 Mt.

Bruns & Remmers :: Jever

Schleuderhonig

loose ausgewogen.
 Aus der Imterei Anton von Thünen, Cottbus

1-5 Pf., Pf. 1.50 Aber 5 Pf., Pf. 1.40
 Auch in 1-, 5- und 8-Pf.-Packungen

Meinstverkauf in der
Kreuz-Drogerie, Jever

Statt Karten.

In der Nacht von Montag auf Dienst-
 tag entschlief sanft infolge eines Schlag-
 anfalls unsere liebe Mutter, Großmutter
 und Schwester, die Witwe des Bürger-
 meisters von Thünen (9656)

Frau Elise von Thünen

geb. Klöveborn
 im Alter von 77 Jahren.

Dipl.-Landw. Reinald von Thünen
 und Frau, Berlin,
 Emil von Thünen u. Frau, Jever,
 Forstmeister Albrecht und Frau
 geb. von Thünen, Oberförsterei
 Fallersleben,
 Stud.-Rat Hans von Thünen und
 Frau, Hannover.

Jever, den 13. August 1929.

Die Beerdigung findet am Freitag,
 dem 16. August, nachm. 4 1/2 Uhr, in Varel
 statt. Abfahrt vom Trauerhause, Jever,
 Spukweg 1, nachm. 3 Uhr.
 Hausandacht 1/2 Stunde vorher.

Die Attentate auf Bismarck

Eine Brochhaus-Erinnerung.

In der Serie „Aus dem Archiv S. A. Brochhaus...“ erscheinen wieder tagesbuchartige Aufzeichnungen...

Dr. Eduard Brochhaus war wie so oft zu einer Soiree bei Bismarck, als er auf Bismarcks Schreibtisch die Pistole des Kiffinger Attentäters Kullmann liegen sah...

getroffen und zeigte eine erbsengroße Geschwulst, ich war bloß „gefederl“ (wie man vom Hirn sagt, der oft niederfällt, wenn er getroffen ist und plötzlich zur Verwunderung des Trägers wieder aufspringt; er ist nur augenblicklich betäubt, wie ich es war.)

„Ich konnte mich bei den letzten Worten nicht enthalten, zu sagen, daß ich das sehr natürlich fände und die Fürstin deshalb gewiß zu entschuldigen sei.“

Ueber die Kullmannsche Pistole erzählte er noch, wie sie ihm von dem bayerischen Gericht geschenkt worden, weil sie ihm doch vielleicht „interessieren“ werde.

waren glücklicherweise nicht so schwer wie vermutet werden konnte. Es waren meist Kopfverletzungen. Vier der Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

50 Giftnadeln aufgedeckt.

L.L. Berlin 13. August. Wie ein Berliner Blatt aus Budapest meldet, sind in zwei ungarischen Dörfern 34 Personen unter dem dringenden Verdacht, mehrere Giftnadeln verübt zu haben, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden.

Schießerei in der Pariser Untergrundbahn.

L.L. Paris 13. August. In den Gewölben der Pariser Untergrundbahn fand am Montagvormittag eine wilde Schießerei zwischen Bauarbeitern und kommunistischen Aufständigen statt, wobei drei Arbeiter durch Revolververletzungen verletzt wurden.

Ein merkwürdiger Irrtum.

L.L. Prag, 12. August. Ein merkwürdiger Irrtum stürzte sich bei der Untersuchung eines Frauenmordes auf. Die Prager Polizeidirektion schien in der Angelegenheit des Kellner Leichenfundes eine neue Entdeckung gemacht zu haben.

Bombenattentat auf eine Domkirche.

L.L. Berlin 13. August. Wie ein Berliner Abendblatt aus Wien meldet, wurde in Pyrum in der Slowakei ein Bombenattentat noch im letzten Augenblick vereitelt.

Ein Lastwagen in die Mosel gestürzt.

L.L. Koblenz, 13. August. Am Sonntagvormittag verfiel bei einem schweren Lastwagen auf einer Moselbrücke die Steuerung. Der Wagen stürzte auf den Bürgersteig durchbroch des eisernen Brücken-

geländer und stürzte aus einer Höhe von 12 Meter in die Mosel. Der Wagenführer fand hierbei den Tod. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Befahrer hatte kurz vorher den Wagen verlassen und entging so dem Tode.

Zwei Leichen an Bäumen hängend aufgefunden.

L.L. Köln, 13. August. Am Sonntagmorgen fand man in einem Waldstück im Dinnwald bei Köln zwei an Bäumen hängende Leichen auf. Die sofort benachrichtigte Mordkommission stellte fest, daß es sich um einen Mann und eine Frau aus Marburg handelte, die ketteleht an Bäumen hingen.

Strohgold

(Schluß.)

Nach dem Kochprozeß wird eine gründliche Entlaugung der Masse in Waschlötländern vorgenommen. Der Stoff wird, nachdem er auf einen Trockengehalt von etwa 30 Proz. gebracht ist, sortiert.

Die Strohstoffherzeugung ist auch dann noch, wenn einwandfreies Wasser und Stroh vorhanden ist, wesentlich schwieriger als die Pappenerzeugung. Die Abfrage liegt in beiden Fällen gleich günstig, wenngleich ein einwandfreier Strohstoff auch wohl etwas besser bezahlt wird.

Die Strohstoffherzeugung ist auch dann noch, wenn einwandfreies Wasser und Stroh vorhanden ist, wesentlich schwieriger als die Pappenerzeugung. Die Abfrage liegt in beiden Fällen gleich günstig, wenngleich ein einwandfreier Strohstoff auch wohl etwas besser bezahlt wird.

6. Ist das Stroh in Oldenburg geeignet, stellen sich Schwierigkeiten bei der Ablieferung ein?

Im großen und ganzen ist das Stroh geeignet. Befonders geeignet ist das Stroh, das auf dem Marschboden wächst, aber auch ist das reine Roggenstroh der anderen Böden für die Fabrikation hochwertig.

Neues aus aller Welt

Exkurs als Kellner.

L.L. Luxemburg 13. August. Am Sonnabend wurde die Luxemburger Messe in Gegenwart des französischen und des belgischen Handelsministers eröffnet.

Ein bester Autobus fährt auf einen anderen auf.

L.L. Plauen, 13. August. Am Sonntagnachmittag fuhr ein mit 14 Personen bester Autobus auf einen vor ihm fahrenden Autobus mit 26 Insassen auf.

„Tante Beate ist noch immer leidend und kann nicht zu mir kommen.“

„Tante Beate ist noch immer leidend und kann nicht zu mir kommen.“ sagte Jrmgard traurig, „und ich muß hier vorläufig noch ausharren.“

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(50. Fortsetzung.)

„Man spricht sogar von einem betrügerischen Bankrott, Herr Baron; mein Papa muß den Kopf vollständig verloren haben, denn es ist alles fort, alles! Ich sah es ihm ja längst an, daß Kummer und Sorgen ihn verzehrten, und oft bat ich ihn, mir sein Vertrauen zu schenken.“

Darauf erzählte sie ausführlich von Moorns Heiratsantrag, den sie abgewiesen, von ihrer Stiefmutter und deren Gehässigkeiten und der letzten Szene. Howald erwähnte sie nicht.

Jrmgard schwante noch. Freilich sagte sie sich, daß die Kriminalpolizei nur so rasch die rechte Fährte finden und Tante Beates Name demnächst in aller Munde sein werde.

„Da bin ich ja gerade zur rechten Zeit heimgekehrt.“ meinte Baron Liebenau, „denn wenn alle sich von Ihnen abwenden, so will ich Ihnen ein treuer, väterlicher Freund sein, liebe Jrmgard.“

„Was tun Sie!“ rief Liebenau, seine Hand rasch zurückziehend, „nein, Jrmgard, das darf nie wieder geschehen! Wenn wir einen Freundschaftsbund schließen, werde ich immer der Nehmende sein und Sie die Gebende.“

„Was tun Sie!“ rief Liebenau, seine Hand rasch zurückziehend, „nein, Jrmgard, das darf nie wieder geschehen! Wenn wir einen Freundschaftsbund schließen, werde ich immer der Nehmende sein und Sie die Gebende.“

„Geliebte Tante! Sei auf Deiner Hut. Ich vermute, daß die Kriminalpolizei Deinen Namen auffindig machen und Dir große Unannehmlichkeiten bereiten wird.“

„Kummer und Leid stürzen. Um ein paar gute Worte bittet Dich schließlich — Deine Jrmgard.“

„Sie adressierte, schloß das Kuvert und warf es in den nächsten Briefkasten.“

„Die Kriminalpolizei!“ Ein Zittern überfiel das junge Mädchen, und sie hatte sich noch nicht wieder gefaßt, als es klopfte und gleich darauf zwei große stämmige Männer hereintreten.

„Ich verweigere darüber jede Auskunft.“ entgegnete Jrmgard, gleich bis in die Lippen, aber fest. „Dieser Trost wird Ihnen nichts nützen, aber sehr schaden, mein Fräulein.“

„Nicht Ihrer Stiefmutter, sondern einer anderen Dame, welche gleichfalls Ihrem Vater nahestand, scheint das Geld zugeflossen zu sein.“

„Zorn und Empörung jarnten Jrmgards zwingen. Aber ihre Lippen blieben festgeschlossen.“

„Sie geben zu, den Namen derjenigen Person zu kennen, welche der Bank heute hunderttausend Mark überlieferte?“

„Ich gebe nichts zu.“ erklärte Jrmgard gelassen, „ich verweigere jede Auskunft.“

„Sie müssen uns folgen, mein Fräulein, es liegt in Ihrem Interesse, daß jedes Aufsehen vermieden wird. Der Wagen steht draußen, ich bitte!“

13. Kapitel.

An jenem Novembertag, als Jrmgard ebenso unerwartet, wie sie gekommen, auch wieder aus dem Waldschloße des Fräulein von Sassen verschwunden war, hatte man in aller Eile einen berittenen Boten zum Arzt schicken müssen, denn das Schloßfräulein war von einer Ohnmacht in die andere gesunken, und Erich hatte, nachdem er Zeitungen und Poststücken im Schloße abgegeben, sein Pferd fassen lassen mit dem Bescheide, daß man ihn zum Mittagessen nicht erwarten möge.

(Fortsetzung folgt.)

Je nach dem Umfange und nach der Art der Veranfrachtung mindert sich der Preis. Ist die Veranfrachtung nur für ein Stück, so wird das Stroh dementsprechend geringer bemerkt. In der Regel ist das Roggenstroh, das für die Fabrik am wertvollsten ist, reiner als das Haferstroh.

Das Stroh kann am billigsten zur Fabrik befördert werden, wenn es drabgepreßt ist. Die Fabrik kann ebensogut und noch besser bindfadengepreßtes oder gebündeltes oder sogar loses Stroh gebrauchen. Die Fracht für gebündeltes Stroh ist etwa doppelt so hoch als für drabgepreßtes Stroh, und da die Fabrik die gesamten Frachten trägt, so kann grundsätzlich nur drabgepreßtes Stroh angenommen werden, wenn der Preis voll ausbezahlt werden soll. Für bindfadengepreßtes oder für gebündeltes Stroh wird der Frachttariff und für loses Stroh die Preisunterschiede der Fabrik auf den Stationen abgezogen. Die Preisunterschiede sind nicht erheblich.

Die Fracht soll eigentlich den Preis von 25 Mark je Ztr. nicht übersteigen. Dieser Satz kann eingehalten werden, wenn das Stroh bis zu einer Entfernung von 80 km. herangeschafft wird. Lieferungen von Carolinensiel, Gens, Bunde, Gmden, Wischendorf, Berkenbrück, Damme und Bräsum bewegen sich also in angemessenen Grenzen.

7. Welche Strohpreise werden anderswo bezahlt?

Die holländischen Fabriken Dollart und Abbeerland haben 1920/26 2,20—2,39 RM., 1926/27 2,67 bis 2,77 RM. und 1927/28 3,15 RM. je Zentner ausbezahlt. In Deutschland bezahlte Preise konnten nicht herangezogen werden, da die sämtlichen Fabriken in Deutschland entweder in Händen von Privatbestizern oder Aktiengesellschaften sind. In dem letzten Jahrzehnt zeigen die Preise eine steigende Tendenz, weil einerseits der Papierverbrauch ständig steigt — in Amerika ist der Papierverbrauch fünfmal so groß als in Deutschland — und andererseits die Holzbestände in der Abnahme begriffen sind und der Schöpfung bedürfen. Das finnländische Parlament verhandelt z. Zt. über die Einschränkung bzw. Aufhebung des für die Papierfabrikation bestimmten Holzbes.

8. Muß die Errichtung einer Fabrik behördlich genehmigt werden?

Eine Strohverwertungsfabrik muß konzeptioniert sein, denn die Abwässer enthalten mehr oder weniger für die Fische und für die Vegetation schädliche Bestandteile. Liegt die Fabrik nicht an einem fließenden Gewässer, dann sind besondere Kläranlagen großen Umfangs erforderlich. In Holland, wo die meisten Fabriken an Kanälen liegen, die die Fabrikabwässer nur ungenügend abführen, machen sich in der wärmeren Jahreszeit häufig üble Gerüche bemerkbar. Bei uns werden wahrscheinlich solche Zustände nicht geduldet werden. Am besten werden die Abwässer durch den Ebbestrom abgeführt. Es empfiehlt sich, diese Frage auf alle Fälle vor der Errichtung der Fabrik reiflich zu regeln.

9. Die Ortstrage

Kann erst endgültig gelöst werden, wenn das Stroh-anfallgebiet bekannt ist. Die Strohverwertung ist ein Pfenniggewerbe, denn sowohl bei der Anfuhr von Stroh, Kohle und Chemikalien als auch bei dem Vertrieb der Erzeugnisse beeinflussen die Frachten die Wirtschaftlichkeit in hohem Maße. Die holländischen Fabriken, wie auch die großen deutschen Zellstoffwerke, nutzen die Wasserfracht, die den zweiten bis dritten Teil der Bahnfracht ausmacht, restlos aus, wodurch mehr eingepart werden kann als die ganze Verzinsung des Anlagekapitals beträgt.

10. Die Handelspreise für Stroh

Wenigstens für Futterstroh, sind seit der Inflation in Oldenburg von der staatlichen Rentenfeststellungs-Kommission an verschiedenen Stichtagen ermittelt worden:

	1924/25	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30
je Ztr. je Ztr.						
15. 1	0,80	1,80	1,50	1,45	0,90	2,20
15. 4	2,00	1,60	1,60	1,50	0,90	2,40
15. 10.	1,50	1,20	1,50	0,80	0,90	—
Durchschnitt	1,53	1,53	1,53	1,25	0,90	—

Die Preise für Roggenstroh, das nicht durchgewaschen ist, liegen etwas niedriger. Im übrigen wird auf das Statut und auf die Merkblätter hingewiesen. Schipper.

Oldenburg und Nachbargelände

— Jagradarten. In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung hat die Ständige Tarifkommission der Reichsbahn die Beförderung von Sportgeräten behandelt. Fastboote, wie auch Modellschiffen und Schneeschuhe sollen künftig auf Jagradarten zu etwa gleichen Bedingungen wie Jagradarten befördert werden. Eine Jagradarte soll dann zu denselben Bedingungen für die Beförderung eines der genannten Gegenstände gelten. Außerdem soll der Geltungsbereich dieser Tarifen von 150 auf 250 Kilometer erweitert werden. Der Preis für Entfernungen von 151 bis 250 Kilometer ist auf 1,20 RM. festgesetzt. Der Beschluß wird erst zur Gültigkeit gelangen, wenn die zuständige Aufsichtsbehörde ihre Zustimmung gegeben hat. Diese ist jedoch bestimmt zu erwarten, da die Reichsbahn von sich aus diesen Beschluß erwirkt hat und schon seit langem in den verschiedenen Bezirken die bezügliche Versuche durchgeführt hat.

— Zur Warnung. Nach dem Genuß von unreifem Obst und Trinken von Wasser erkrankte der sechsjährige Sohn des Einwohners Freitag in Groß-Isde schwer. Nach wenigen Stunden trat der Tod ein. Der kleine hatte das Obst und Wasser in einem unbewachten Augenblick zu sich genommen.

— Zum holländischen Landarbeiterfreiwild berichtet, daß eine neue Vermittlungsaktion seitens des Delftler Bürgermeisters Huizendal eingeleitet werden wird. — Das Verbot von Anstaltungen im Streitgebiet besteht weiter. — Verschiedene kleinere Landwirte haben sich vereinigt und schließen Kontrakte ab. — Unter den deutschen Arbeitswilligen befinden sich verschiedene Lehrlinge von Landbauhöfen aus Süddeutschland, auch etwa 60 deutsche Studenten aus Hannover und Göttingen. Die holländische Streikleitung hat das Ersuchen an den Deutschen Landarbeiterverband gerichtet, bei der deutschen Regierung hiergegen zu protestieren. — Der Allg. Nederr. Vegetarierverband „Eintracht“ hat den streikenden Landarbeitern 1000 Gulden zur Verfügung gestellt.

— Neue Beitragsmarken in der Invalidenversicherung. Durch Verordnung des Reichsversicherungsamtes vom 31. Juli 1929 sind mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 an neue Beitragsmarken der Invalidenversicherung eingeführt worden, und zwar bei den Einwohnern in der Lohnklasse 4—7, bei den Zwischenmarken in allen Lohnklassen. Der Geldwert der Marken ist nicht geändert, wohl aber sind Veränderungen vorgenommen in Farbe, Zeichnung, Druckbild und Form. Wir empfehlen unseren Lesern, alle Invalidenmarken bis zum 1. Oktober in Ordnung zu bringen, denn wenn ein Arbeitgeber die vom 1. Oktober an geltenden Marken für frühere Zeit nachträglich verwendet, gibt er dadurch kund, daß er die Beiträge verbietet geleistet hat, und hat dann je nach Lage der Verhältnisse Weiterungen zu erwarten.

— Papenburg. Mustergärtnerei. Die im vorigen Jahre mit einem Kostenaufwand von ca. 42 000 RM. hier errichtete Mustergärtnerei

für Frühgemüsebau hat die Erwartungen erfüllt, die man auf dieses Unternehmen gesetzt hatte. Die Ausbildung der Söhne verschiedener Moorolonisten auf allen Gebieten der Frühgemüsebau unter Glas und der Freikulturen nimmt einen zufriedenstellenden Verlauf, ebenso war es möglich, die in dem Betriebe erzeugten Gurken und Tomaten in den benachbarten Städten und auf den Badesaiseln nutzbringend zu verwerten. Nach der Eröffnungsbilanz per 1. Jan. 1929 steht das schmude Gärtnerhaus usw. mit 27 383,63 RM. zu Buch. Der Betrieb soll entsprechend vergrößert werden. — **Brückenneuba u.** Der sich auch hier gewaltig gesteigerte Autoverkehr hat einen Neubau der schmalen Brücke über den Gasthauskanal wegen ihrer völligen Unzulänglichkeit notwendig gemacht. Die Baukosten belaufen sich auf 27 000 RM. Die ganze Breite der Brücke beträgt 7,50 Meter; davon entfallen auf die Fahrbahn 5,50 Meter und auf die Fußwege 2 Meter. Die Brücke wird als ein sogenanntes Klappbrücke gebaut. Der Portalkonstruktionsplan soll in Eisenbeton ausgeführt werden. Nach Fertigstellung der Brückenanlage ist der schwerste Verkehr im Straßenzuge der Brücke zulässig.

Ein bemooftes Haupt.

(Nachdruck verboten.)

Zu den ältesten Studenten Deutschlands gehörte Anfang der vierziger Jahre Karl Dominique aus Landau in der Pfalz. Er hatte mit einigen Unterbrechungen alle Universitäten Deutschlands, selbst Greifswald, sowie eine ungarische, französische, schweizerische, ja sogar das damals noch bestehende Medical-College zu Columbus im Staate Ohio besucht. Karl Dominique stammte aus gutem Hause — sein Vater war Richter in Landau — und hatte eine sehr gute Erziehung genossen; doch bediente er sich überall, wo er sich auch aufhielt, seines guten, ehrlichen und gemüthlichen Pfälzer Dialektes, den er sehr geübt und in einem hohlen, gedämpften Ton sprach. In diesem Dialekt erzählte er manche lustige Schurke, so unter anderem: „Wie ich in Jena gewesen bin, da hat mich emol mein Leibfuchs mit ihm in die Ferie zu gehen. Sein Vater war Pfarrer in 'nem Dorf in Thüringen. Wie mich nun der junge Mensch sein'n Vater vorgeführt hat, do guck der Herr groß und sagt: 'Dominique? — Ei, so einer namens Dominique hat auch zu meiner Zeit in Halle studiert.' Und do guck ich ihm so recht ins Gesicht und schrei ihm zu: 'Ei, altes Haus, kennst du mich denn nit me? — Ach bin ja der Dominique, mit dem du studiert hast.' Und da is er mir um de Hals gefalle und hot ä arge Freud gehabt.“ A. Asten.

Weißer Kirichen.

Von

Wilhelmine Balfineker.

(Nachdruck verboten.)

Kirichen gibt es. Im Garten des Bauers Heimerle steht ein Baum, der eine seltene Kirichenart trägt: weißliche. Ob, die sind süß! Und wenn der herzhafte Morgenstau daran hängt ... Fein! Die Bront Heimerle, Bauer Heimerles einziges Kind, eine hohe, feingebaute Achtzehnjährige, weiß, daß Kirichen mit Morgenstau gut schmecken. Ganz früh am Morgen, wenn drüber im Walde noch der scheue Nebel ruft und die Sonne noch nicht steigt, ist die Bront schon unter dem Kirichenbaum. Auch heute geht sie mit bloßen braunen Füßen in den Garten. Was ist das? Unter dem Baum stehen zwei Nöhrenstiefel! Furchlos geht sie näher, lugt hinauf! Hoch oben baumelt ein weißer. Hinter Blauwurz und Kirichen ist der Ziebelbaum zu sehen. Zu regelmäßigen Abständen hängen Kirichen herunter. „Abtumma!“ kommandiert die Bront mit hell schreiender Stimme. „No, no!“ kommt es beschwichtigend und aar nicht

Lütje Tienken

Von Wilhelm Scharrelmann.

Eines Tages ging ich ins Dorf hinüber, da mein Tobak auf die Melde gezwungen war. Auf dem Heimweg kam ich über den Kirchhof, um durch den Heckenweg wieder auf die Wiesen und in meine Lütje zurückzukehren. Da war ein Grab am Wege. Lütje Tienken stand auf dem Kreuz. Kein Wort sprach, kein Spruch, keine Jahrszahl.

Es war schon ein altes Grab, das Kreuz stark verwittert, der Hügel wackelt, die Einfassung aus niedrigem Mauerwerk, von Händen zerbrochen, unordentlich, verwahrloht.

Lütje Tienken.

Der Name wollte mich nicht wieder verlassen, ging einfach aus meinen Gedanken nicht wieder heraus. Ich schwang wie eine kleine, verlorene Melodie in mir.

Lütje Tienken ... ich sah sie so deutlich, als wenn ich sie gekannt hätte. Vielleicht war sie ein Kind aus einem der Moorbrüder in den am Rand der Heide ein Hänslerkind. War sie nicht ein wenig häßlich? Ja, das wohl, aber ihre Augen waren groß und saß wie die Augen eines urwüchsiges Tieres, nicht eigentümlich klein, eher groß, mit einem Schimmer ins Grünliche. Ihr Haar war wie Stroh, gelb und strählig und ein wenig widerspenstig. Wie alt? Nun, etwa acht oder neun Jahre. Ja, so alt war sie, nicht um einen Monat älter.

In der Schule war sie ein wenig beschränkt, die Rechte in der Klasse, natürlich, hatte sie doch erst sehr spät sprechen gelernt und konnte das Hochdeutsche in der Schule nun erst recht nicht begreifen. Denn in der Schule sprach man anders als zu Hause und als alle Menschen um sie sprachen. Nicht, als ob sie sich darüber sehr gewundert hätte. Das war nun einmal so, und die Schule war etwas Fremdes, etwas, was gleich nach der Kirche kam, wohin die Leute auch gingen, still saßen, die Hände falteten, zuklappen und saugen, ganz wie in der Schule. Und hier wie dort stand jemand und sprach Worte von einem fremden und wunderlichen Sinn.

Eines aber konnte sie besser als andere Mädchen: striden. Tiefe, wolkene Strömpe strickte sie aus grauem Garn, und wenn sie nach der Schule mit den beiden Ziegen hinausging, vergaß sie:

nio, ihren Strickrumpf mitzunehmen. Dann sah sie mit den Ziegen am Wegrand, packte auf, daß die beiden nicht in den Regen gingen und strickte, bis der Abend kam und die Schieferdachel noch schnell vollgeschrieen werden mußte.

So gingen die Tage dahin, und einer war wie der andere, und wenn sie nun auch schon im dritten Jahre in den Unterricht ging, sie schaute blieb ein Haus, das wunderbar fremd mit seinem roten Ziegelsteinmauerwerk im Dorf stand, und selbst, wenn sie am Wege saß und von weitem zu ihr hinüberblökte, vermochte sie nur mit Schen daran zu denken, daß sie noch vor ein paar Stunden dort im Klassenzimmer gesessen hatte.

Immerhin, ein großes Ereignis war auch in ihrem Leben. Das war, als der Schmied starb und begraben wurde.

Der Schmied war der größte Bauer im Dorfe, ja, in der ganzen Welt, wie Lütje Tienken meinte, rund und schwer wie ein Stein und gallig wie ein Zigar. Hat er ihr nicht noch vor ein paar Tagen mit der Peitsche gedroht, als sie über ihren Strickrumpf für eine Minute die Ziegen vergessen hatte und die beiden in sein Hofesfeld spazierengegangen waren? Aber nun war er tot und lag so still in seinem Sarge auf der Diele seines großen, kühlen Hauses, als hätte er in seinem ganzen Leben nicht einem einzigen Menschen ein Haar gekrümmt. Lütje Tienken betrachtete ihn mit Schen und Ehrfurcht. — Die Leichfarbe des Sarges, in den man ihn gebettet hatte, roch beklemmend, und der Duft der Kränze und des Lebensbaumgrüns nahm ihr vollends fast die Sinne.

Lütje Tienken überkam ein namenloses Entsetzen, so — daß sie plötzlich schreiend davonlief, über die Diele, fort, hinaus, über den sonnenbeigen Hof hinweg, unter dem Schatten der alten Eiche hin und auf den Weg, der auf die Straße hinterfuhr, und sie hörte nicht eher wieder auf zu laufen, bis sie auf dem mittagsstillen Dorfstraßen stand.

Atemlos vom Laufen stand sie und sah sich um, aber da kamen auch schon die beiden andern ihr nach, kauten an einem riesengroßen Stück Butterkuchen und lachten Lütje Tienken an, daß sie davonlaufen sei. Sie sei doch immer über ein dumme, und es sei ihr ganz recht geschehen, daß sie um ihren Butterkuchen gekommen sei. Neue Stärken aber hatte Mitleid mit

ihre und wollte ihr ein Stück von dem ihren abgeben aber Jan Roßhen duldete es nicht und sagte, wer weglasse und so feige gewesen sei wie Lütje Tienken, der frage nichts, und sie sollte nun selber hingehen und sich ihren Kuchen holen. Aber das wollte Lütje Tienken nicht, nein, auf keinen Fall, und sie lief weiter in die Kiste zu ihrer Großmutter. Aber die tröstete sie und strich ihr mit ihrer harzen Hand über die nassen Waden und sagte, es wäre so viel Butterkuchen auf dem Hofesgebäude, daß das ganze Dorf nicht dagegen anessen könnte und Lütje Tienken frage auch noch ihr Teil davon. Denn morgen werde der Schmiedbauer erst begraben, und Lütje Tienken solle auch mit hinkommen und bange kranke sie nicht zu sein, denn die Großmutter merke sie an die Hand nehmen, und wenn Lütje Tienken nicht wollte, brauche sie den Schmiedbauer in seinem Sarge durchaus nicht anzusehen.

Und wirklich, solche Berge von Butterkuchen wie es am nächsten Tage auf dem Hofesgebäude gab, hatte Lütje Tienken in den ganzen sieben Jahren ihres Lebens noch nicht gesehen. Im Speicher stand eine Kuchenplatte über der andern, und dazu waren alle Tische in den Stufen schon mit wahren Bergen von Butterkuchen versehen. Und der Schmiedbauer lag noch immer so da wie am Tage vorher und sagte keinen Ton zu der Verewendung. Schen sah sie zu ihm hinüber, ob er sich wirklich nicht rühre und mit der Faust zu den Frauen herüberdros. Aber er machte keine Miene dazu und ließ es eben so still geschehen, daß für Semföh, der Dorfischer, den Sargebedel über ihn legte und feststrickte. Dann trat der Pastor an den Sarg und begann zu predigen, und die vielen Leute, die gekommen waren, um dabei zu sein, wenn der Schmiedbauer bestattet würde, taten da und saßen vor sich nieder, ganz wie sie in der Kirche saßen. Die Kerzen am Sarge brannten mit gelblichen Flammen in der blauen Dämmerung, und Lütje Tienken wagte kaum Atem zu holen, so still war es auf der Diele. Aber denn trübte der Sarg plötzlich schill von einem herab, daß es beinahe kein Erde nahm, und die Kuh, die ein paar Tage vorher gekalbt hatte und darum von der Weide ins Haus gefolgt worden war, brüllte aufgeregt nach ihrem Kalb, gerade als der Pastor mitten im Gebete war, und Lütje Tienken war es nun lange nicht mehr so beklemmend und wunderbar wie vorher.

ellig aus der Baumkrone herunter, und eine Handvoll Kirichen prasselte der Bront auf den Kopf.

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

„Wahrs, is, woas i sag! I hab' g'wart, und d' Zeit is mir lang worden, da hab' i halt a paar Kirich'n g'mumma!“

Die bunte Seite

Beitlspiegel aus aller Welt

Die Frau unter der Mitternachtssonne.

Skizze von G. W. Brandstetter.

Hauptmann Glemby von der Veritonen Nordwest-Polizei erhob sich beim Eintritt des Fremden. Der andere verbeugte sich leicht: „Thomas O'Leary.“ Dann wartete er in der Haltung des Untergebenen.

Glemby betrachtete ihn aufmerksam: „Seien Sie willkommen bei uns. Der Kommandeur hat mich von Ihren Wünschen unterrichtet. Sie suchen die Einsamkeit, das Vergessen. Beides finden Sie bei uns. Freilich kann ich Ihnen keinen Posten bieten, der Ihrer Bildung entspräche.“ — „Den suche ich auch nicht. Ich möchte nur untertauchen, vergessen werden und selbst nicht mehr an das denken, was in der Heimat hinter mir liegt.“ — „Gut. Ich habe den Posten auf Ellesmere Island für Sie bestimmt. Er ist seit einem Jahre nur vom Konstabler Hogan besetzt. In einer Woche geht Ertrag nach Nord Devon ab. Sie können sich ihm anschließen. Sie gewinnen auch Zeit, Ihren Entschluß noch einmal reiflich zu überlegen, denn bedenken Sie: Zweitausend Meilen trennen Sie von der Zivilisation, zweihundert vom nächsten Weissen.“ — „Für mich gibt es nichts mehr zu überlegen. Das Schweigen auf Ellesmere Island kann mich nur locken.“

Und doch schmürte das Gefühl der Einsamkeit O'Learys Brust, als er drei Monate später vor dem Stationsgebäude auf Ellesmere Island stand und der abziehenden kleinen Karawane, der letzten Verbindung mit der Welt im Süden, nachsah. Dann aber wandte er sich entschlossen und trat in die Hütte. Die Vergangenheit mit ihren Kämpfen um eine Frau war für ihn zerfallen.

Ein Leben der Entsagung, des anstrengenden Dienstes begann für den einsigen Gelben der englischen Gesellschaft. Wochenlang einsame Patrouillenfahrten und Kämpfe mit der Natur der Polarzone wechselten mit Zeiten der völligen Vereinsamung in der Station und des Zusammenlebens mit dem schweigsamen Kameraden ab.

Dann kam der lange Polarwinter, den kein Sonnenstrahl unterbrach. Wortkarg verfahren beide ihren Dienst in der Station. Keiner fragte nach dem Schicksal des anderen. Schweigend saßen sie am offenen Herdfeuer und rauchten ihre Pfeifen. Nur vereinzelt klang das Klagen der Geulen eines Hundes aus dem Stall herüber. Noch selten unterbrach eine Frage die Stille: „Keine Waren, keine Kartusbüchsen gesehen auf dem Weg zum Flaggennast?“ — „Nein.“ Und Thomas O'Leary fühlte, daß die Einsamkeit doch schwerer zu ertragen war, als er gedacht hatte. Sie brachte unnütze Gedanken, sie trieb den Gedanken zu Vergleichen zwischen seinem jetzigen Kameraden und den Menschen, deren Umgang er früher gewohnt gewesen war.

Er begrüßte den Eintritt des kurzen Polarwinters als Erlösung, denn wieder begann der Aufendienst, der ihn wochenlang des Zusammenlebens mit dem Kameraden entband. Für O'Leary war es eine Wohltat, allein durch das endlose öde Land streifen zu können. Die für kurze Wochen zur kümmerlichen Leben erwachte Natur, das Alleinsein mit dem großen Schweigen entschädigten ihn für die langen Monate der Gefangenschaft auf der Station.

Als er eines Abends nach tagelanger Fahrt zur Station zurückkehrte, sah er einen Menschen auf dem Hügel neben dem Flaggennast stehen und nach dem Blockhaus hinüber sehen. Es schien der Kleidung nach ein Eskimoweb zu sein, und doch spielte die Mitternachtssonne in wehendem blonden Haar. Es weckte in ihm die Erinnerung an goldgelbe Strähnen, die einst durch seine Finger gegliedert waren, und Thomas O'Leary mußte erfahren, daß er doch nicht ganz vergessen hatte.

Er beschleunigte den Schritt und stand bald neben der Fremden. Sie hörte ihn kommen und wandte sich. Ihr Gesicht enttäuschte ihn, denn unter dem blonden Haar saßen ihm die schmalen Augen einer jungen Eskimofrau entgegen, und doch stand wieder der schmale Mund in scharfem Gegensatz zu den starken Wadenknochen. Aber es war ein Weib, und ein Weib hatte er seit einem Jahr nicht mehr gesehen.

Sie las die erkaunte Frage in seinem Blick: „Ich suche Schutz bei Euch Weissen. Vor Tagen starb Konut, mein Mann, und der Stamm will, daß ich in das Zelt eines anderen ziehe, den ich hasse, weil er meinen Vater erschlug.“ — „Wer war Dein Vater?“ — „Ein Weisser wie Du, ein Jäger, der vor zwanzig Jahren zu meinem Stamme kam und meine Mutter zur Frau nahm. Er hat mich englisch gelehrt und mir von Eurer Welt erzählt, bevor ihn Konuts Pfeil in den Rücken traf. Zehn Jahre sind es her.“ — „Und Deine Mutter?“ — „Sie ist tot, und auch ich müßte mir das Leben nehmen, wenn Du mir Deinen Schutz versagtest.“ Er fühlte Mitleid mit ihr: „Kommt!“

Deshalb erschrak er auch, als Hogan und die junge Frau einander gegenüber standen. Denn er sah, wie die Augen des Kameraden unter den halbgeschlossenen Lidern ihre Gestalt abtasteten. Es kostete ihm Ueberwindung, dem anderen nicht die Faust zwischen die Zähne zu schlagen, als der sagte: „Natürlich behalten wir sie hier, bis im nächsten Jahre meine Abholung kommt, und dann nehme ich sie mit nach dem Süden. Inzwischen kann sie uns den Haushalt führen und...“ Er jögerte, weil er den haagerfüllten Blick O'Learys sah: „Und... und?“ — „Nichts, nichts!“ sagte er rasch, doch sein Kamerad wußte, daß er log.

Da, der Mischling, schien nichts vom stummen Kampf der beiden Männer zu ahnen. Mit der naiven Selbstverständlichkeit des Naturkinds übernahm sie die Arbeiten des kleinen Haushaltes. Mit weichen, kagenhaften Bewegungen ging sie durch die Blockhütte, und die Blicke der Beiden glitten an ihr ab.

Dann trat wieder der Winter ein, und er brachte das ständige Zusammensein zu dritt. Mit ihm kamen Wochen der Qual, des gegenseitigen Belauerens, Augenblicke, in denen die beiden Kameraden die Fauste in den Taschen hielten, um einander nicht an die Kehle zu greifen. Da schien nichts davon zu sehen. Sie tat ihre Pflicht und begünstigte keinen, und doch glaubte jeder aus einem raschen Blick, einem unterwürfigen Wort, die Bevorzugung des anderen erkennen zu müssen. Sie wußten, daß die Nervenanspannung zur Katastrophe treiben mußte, und sie taten nichts, um diese zu verhindern, weil keiner dem anderen weichen wollte. Doch nie fiel ein Wort über das Weib.

So sahen sie abends am Herdfeuer und stierten in Adas Gede. Der Mischling hockte auf seinem Kesselager und strahlte das Haar. Das flackernde Licht huschte über die blonde Wähne, und das toben Blut ließ die beiden Männer in dem Weib eine Weiße sehen, unendlich begehrenswert in der Abgeschlossenheit ihres Einsiedlerlebens.

Da sprach Thomas O'Leary auf: „Hogan, laß sie selbst entscheiden!“ Der andere verstand ihn ohne weitere Worte: „Ja!“ Doch plötzlich sagte die Frau, die sich monatelang teilnahmslos gebärdet hatte: „Nein. Bei uns kämpfen die Männer um ein Weib!“

Die Gegner standen sich einen Augenblick gegenüber. Dann trallerten sich Hogans Finger um den Hals des Kameraden. Sie rangen in bestmühsamer Wut. Da sah in ihrer Ede und kämpfte mit ruhiger Bewegung ihr blondes Haar.

Sie rührte sich auch nicht, als Hogan am Boden lag und mit letzter Kraft das Handgelenk seines Feindes umklammerte, um das Messer abzuwehren. Und doch blühte O'Leary der Bruchteil einer Sekunde zu ihr auf, unwillkürlich, im Gefühl des Triumphes.

Die Waffe fiel ihm aus der Hand. Was er sah, gab ihm die Bestimmung wieder: Ein Tier, das nur darauf wartete, die teilnahmslose Beute des Siegers zu werden. „Nimm sie, ich mag sie nicht mehr!“ Der Erbe trieb ihn aus der Hütte.

Barhäuptig stand er im Schnee. Da trat der andere an ihn heran, lüchlich, verlegen: „Du hast mir das Leben geschenkt. Zum Dank verzeihe ich auf Ada. Ich will Dich nicht quälen.“ O'Leary zuckte wortlos die Achseln und nahm nur die gebotene Hand. Er wußte, der andere konnte ihn doch nicht verstehen.

Sie gingen in die Hütte zurück, und Ada starrte sie ohne Verständnis an: „Keiner?“ — „Zu Deine Pflicht als Dienstmagd und halt's Maul!“

Der Wunderbau der Labyrinth.

Von F. Dunbar v. Kaldreuth.

Zu den geheimnisvollen Bauten des frühen Altertums gehören außer den Pyramiden, dem babylonischen Turm und den „hängenden Gärten“ auch die Labyrinth, jene gewaltigen Gebäudeanlagen, die sich, was die Anzahl ihrer Räumlichkeiten betrifft, nur mit den modernsten Bauten amerikanischer Volkenträger vergleichen lassen. Entfällt doch z. B. der Capitolpalast in New York sechshundert Türnen. Wer kennt nicht die Sage vom Minotaurus, dem Faden der Ariadne und von Theseus? Vor dreißig Jahren haben auf Kreta Ausgrabungen stattgefunden, die jetzt wieder aufgenommen sind und außer dem gewaltigen Königspalast zu Knossos Reste des berühmten Labyrinthes zutage gefördert haben. Aber heute ist es fast noch schwerer geworden, sich darin zurecht zu finden. Jedenfalls weiß man, daß das Labyrinth auf Kreta etwa 1800 v. Chr. nach ägyptischem Vorbild erbaut wurde. Schon Plinius, der es besuchen wollte, aber nichts mehr von ihm vorfand, berichtet, daß Dädalos daselbst dem ägyptischen Labyrinth nachgeformt habe. Und diese alte Ueberlieferung kann schon stimmen; denn man hat auch in Syon die Reste dieses ältesten Labyrinthes wieder gefunden.

Das 1850 v. Chr. vom Pharao Amenemhat III. erbaut und sieben Jahrhunderte später noch einmal wieder hergestellt worden ist. Herodot und Strabo, die wiederum einige Jahrhunderte später lebten, haben die Reste gesehen und das, was sie nicht mehr sahen, vielleicht etwas phantastisch ergänzt. Nach ihren Beschreibungen soll der Wunderbau dreitausend Gänge gehabt haben, die teils unter, teils oberhalb der Erde liefen und zwölf Haupttempel sowie unzählige kleinere Kapellen miteinander verbanden. Aus Granit von Assuan war alles erbaut. Von Pyramiden flankierte neunzig Stufen hohe Treppen führten zu den Götterfalten empor. Im Mittelpunkt der gigantischen Anlage aber soll eine neun Fuß hohe, aus einem einzigen Smaragd (?) geschnitzte Statue des Serapis gestanden haben. Dieses Labyrinth stellte also ein Pantheon des reich bevölkerten ägyptischen Götterhimmels dar. Die Stelle des obersten Gottes, der im geheimen furchtbaren Thron, nahm auf Kreta jener stierköpfige Minotaurus ein; zu ihm führte der lange Weg durch zahllose Räume, die alle auf das Gemüt des Besuchers einwirkten und seine Ehrfurcht erhöhen sollten. Außer diesen beiden Labyrinth sind von Plinius ähnliche auf den Inseln Samos und Lemnos erwähnt. Von letzterem sah der Römer noch 150 Säulen. Aber auch in Italien, das sich besonders im Etruskerland dem Einfluß des Orients nicht entziehen konnte, gab es beim heutigen Chiusi einen Wunderbau ähnlicher Art, doch viel kleiner im Ausmaß, das „Grab des Porzenna“, jenes Königs, der nach Vertreibung der etruskischen Königsfamilie, um diese zu rächen, vor Rom gezogen kam, die junge Republik demütigte und nicht, wie es die römische Sage will, durch den Selbennut des Mucius Scaevola zum Abzug gezwungen worden ist. Barro, einer der gelehrtesten Römer, beschrieb dieses Grab des Rombelegers, das er auch ein Labyrinth nennt. Jede Seite der quadratischen Mauer, die das Grabmal umgab, wäre 300 Fuß lang, ihre Höhe 50 Fuß gewesen. Inmitten dieses Platzes hätte sich das 150 Fuß hohe Grablabyrinth erhoben; Pyramiden standen in den vier Ecken (wie chinesische Pagoden) und trugen sich verjüngende Säule, mit kleinen Glöckchen, die im Windhauch klangelten.

Die Schlange bewacht das Auto.

Als kürzlich einige Einbrecher dem Anwesen des Herrn Howard Eides in Farmington einen nächtlichen Besuch abstatteten, wobei sie sich vor allem für den in einem Schuppen untergebrachten Kraftwagen interessierten, wurden sie beim Öffnen der Wagentür durch ein aus dem Innern kommendes scharfes Rischen sehr erschreckt. Sie warfen schnell die Tür wieder zu, suchten dann aber, nachdem sie sich gefaßt hatten, mit Hilfe ihrer Taschenlampen die Herkunft des heunruhigenden Geräusches festzustellen. Zu ihrer nicht geringen Ueberraschung sahen die beiden auf dem Polster des Wagens eine große, gut gemeterte lange Schlange liegen, die erhobenen Kopfes aufmerksam alle ihre Bewegungen verfolgte. Angefichts dieses unerwarteten Wächters hielten die nächtlichen Besucher es für richtiger, sich alsbald wieder zu verziehen.

Kinder.

Sie blühen auf, sie träumen gern.
Ihr Herz ist rein vor Gott, dem Herrn,
Voll Wunder und Gebet.
Wir halten fest die schönste Zeit
Und sind dem Welt der Welt so weit,
So trunken voller Seligkeit —
Bis unser Traum verweht.

Karl Weis.

Das Kind.

Von Otto Anthes.

Als Max Bruch Leiter der fürstlichen Hofkapelle in Sondershausen war, besuchte ihn einst von Leipzig aus, wo er an der Spitze des Gewandhausorchesters stand, Carl Reinecke. Die beiden waren seit langem innig befreundet, und so kam es, daß der Leipziger Kapellmeister dem Sondershäuser die Uraufführung seiner über alles geliebten C-Moll-Sinfonie anvertraut hatte, wofür die Veranlassung der erwähnte Besuch entsprang. Reinecke war überaus kinderlieb und nannte eine ganze Schar von Sprößlingen sein eigen. Einen davon, einen fünfjährigen Bubchen, nahm er auf die Reise nach Sondershausen mit, da er schlechterdings nicht sein konnte, ohne wenigstens eins von seinen Kindern bei sich zu haben. Und diesen Bubchen schleppte er auch mit sich, als er am Tag der Hauptprobe in aller Frühe in Bruchs Wohnung einfiel, um mit ihm noch einmal alle Einzelheiten des Werks durchzusprechen. Während die beiden sich nur immer tiefer in ihre musikalischen Gedanken verloren, spielte das Kind, solcher Behandlung gewohnt, auf eigene Faust im Zimmer umher, bis es ihm langweilig wurde; da kroch es unter Klavier und schlief dort ein. So kam die Zeit der Probe heran; die beiden Freunde erhoben sich, machten sich zum Gehen fertig und standen in der Tür. Da sagte Reinecke plötzlich mit umflorter Stimme: „Bruch! Freund! Ich will Dir etwas sagen, was himmlisch und furchtbar ist. Wenn ich mir vorstelle, ich wäre gestorben und hätte diese Sinfonie nicht geschrieben, ich könnte wahnsinnig werden.“

Bruch drückte ihm die Hand.

„Du hast sie geschrieben,“ sagte er, gleichfalls ergriffen.

Und dann eilten sie zur Probe.

Bruch wohnte damals bei einem alten Fräulein, das längere Zeit nach dem Weggang der beiden Meister ein klägliches Geschrei aus den Zimmern des Obergeschosses vernahm. Als sie eindringen verbot, fand sie die Tür verschlossen. Kurzerhand holte sie aus der Nachbarschaft eine Leiter, stieg mit heldenhafter Preisgabe ihrer Waden von der Straße aus hinauf und suchte das weinende Kind zu bewegen, daß es von innen das Fenster öffnete. Der Bub aber, durch die Erscheinung hinter den Scheiben in doppelter Angst getrieben, schrie noch lauter und entwich in das anstoßende Schlafzimmer. So blieb nichts anderes übrig, als den Schloffer zu holen und die Tür zu eröffnen. Dann erst gelang es dem alten Fräulein, den schlüchternen Bubchen hinter dem Bett hervorzuholen und ihn durch Schmeicheleien und Liederbissen allmählich zu beruhigen. Als das geschehen war, zog sie mit ihm in den Gasthof „Zur Lanne“ am Markt, wo Reinecke abgestiegen war.

Inzwischen ging die Probe zur Zufriedenheit aller Beteiligten vor sich. Und erst als Reinecke sich der Umarmung des Freundes entwand, die die beiderseitige Begeisterung gebieterisch verlangte, schielte er plötzlich zusammen und flüsterte: „Bruch! Was! Das Kind! Wo haben wir das Kind gelassen?“ — Im Sturmschritt eilten sie zu Bruchs Wohnung zurück und fanden die Tür erschrocken, den Knaben verschwunden, das ganze Haus leer. Keiner brachte zunächst ein Wort hervor, stumm saßen sie, der eine hier, der andere da, auf Stuhl und Sofa, jeder ein anderes Entsetzliches im Herzen ahnend. Bis Reinecke die Stimme wiederfand, und im Grabston sagte: „Bruch! Freund! Ich stelle es mir vor, zur Strafe: daß ich sie nicht geschrieben hätte.“ — „Entsetzlich!“ gab Bruch zurück, im Innersten vernichtet wie jener. Dann aber schnellten sie beide zu gleicher Zeit empor. — „Es muß etwas geschehen! Zur Polizei!“

Als sie aus der Haustür traten, kam das alte Fräulein gerade zurück. Sie maß die beiden mit einem Blick, der nichts als Vorwurf war, und sagte nur dies: „Er liegt jetzt in der „Lanne“

im Bett und schläft.“ — Sie brauchte aber auch nicht mehr zu sagen, um die beiden Meister in die tiefste Tiefe der Beschämung zu versenken. Sie schauten nicht sehr Flug drein, als sie selbster durch die Stadt zur „Lanne“ troteten und wagten einander nicht anzusehen, weil keiner wußte, ob er noch immer bekümmert sein müßte oder ob er endlich dem Kitzel nachgeben dürfte, der dem einen wie dem andern in der Kehle lag. Als sie aber den schlafenden Knaben genugsam betrachtet und auf Besichtigung des Zimmers verlassen hatten, fielen sie auf dem Korridor einander in die Arme und überließen sich ohne Rückhalt dem befreunden Lachen, das kein Ende nehmen wollte. Bis schließlich Reinecke, der die Tränen wischend, sagte: „Nun sind sie mir zum zweiten Male geschenkt, das Kind und die Sinfonie. Was soll man bei solchem Glück tun?“

„Eine Flasche Champagner trinken,“ erwiderte Bruch.

Als er am Spätnachmittag nach Hause kam, gab er dem alten Fräulein wiederum Veranlassung, vorwurfsvoll dreinzublicken. Er war aber durchaus nicht in der Laune, sich wiederum zu schämen, sondern sagte in hellem Übermut: „Haben Sie schon einmal zwei Kinder auf einen Tag getrieben?“ — Und da das Fräulein ihm empört den Rücken wandte, rief er ihr nach: „Dann können Sie natürlich nicht verstehen, wie uns zumute ist.“

Das Mädchen ohne Heimat.

Ein Dampfer lag im Hafen von Kobe, friedlich und ohne Passagiere, denn erst in einer Woche sollte die Rückfahrt nach Schanghai angetreten werden. Da leuchteten plötzlich im Richte einer Bogenlampe auf dem Kai die Köpfe zweier Schutzmannsuniformen auf. Ihre Träger betrachteten die Tür einer Kabine. Aus den gegenüberliegenden Kabinenfenstern lugten weitere vier Augenpaare von Schutzleuten herüber. Doch drinnen auf dem schmalen Bett lag nur ein Mädchen und weinte, das Mädchen ohne Heimat, ohne Vaterland. Der „Satone Maru“ hatte Kouisa Gerold von Schanghai nach Kobe gebracht, doch hier verbot ihr die Polizei das Betreten des Landes:

„Sie sind nicht Japanerin, und der amerikanische Konsul erkennt Sie nicht als Landsmännin an.“ — „Aber ich bin doch Amerikanerin. Mein Vater, ein Ire, ging nach den Vereinigten Staaten, wurde dort naturalisiert und heiratete in New York eine indianische Prinzessin. Kurz danach bekam er eine Verurteilung als Ingenieur nach Semipalatinsk in Sibirien. Wir zogen mit ihm dort hin und wohnten dort bis 1916. In diesem Jahre reisten wir nach den Vereinigten Staaten, wo mein Vater seine Staatsangehörigkeit erneuerte. Dann lehrten wir nach Sibirien zurück. Die Bolschewisten töteten meine Eltern. Mich rettete meine alte chinesische Amme über die chinesische Grenze. Vier Jahre lang blieb ich bei ihr. Als sie starb, ging ich nach Sibirien zurück, weil ich sonst keinen Ort auf der Welt kannte und weil ich hoffte, meines Vaters Eigentum ausgehändigt zu erhalten. Die Russen sagten mich gleich an der Grenze ab und steckten mich auf drei Jahre ins Gefängnis, ohne ein Verfahren gegen mich einzuleiten. Dann wurde ich nach Schanghai deportiert. Dort versuchte ich, mich vor dem amerikanischen Konsul als Amerikanerin auszuweisen. Der ließ in New York Nachforschungen in den Ständesamtsregistern anstellen. Drüben fanden sie angeblich keine Eintragungen über mich oder meine Eltern. Sie haben mich betrogen wollen. Sie sind Russen,“ antwortete mir der Konsul. Ich wurde von einem wohlthätigen Verein krank auf der Straße aufgelesen. Als ich gesund war, schenkte sie mir Geld, um nach Kobe zu fahren. Die Japaner schickten mich sofort wieder zurück. Ein Jahr lang war ich Dienstmädchen bei einem Chinesen und führte ein Hundeleben. Dann hielt ich es nicht mehr aus und wollte wieder nach Sibirien. Die Bolschewisten jagten mich über die Grenze zurück und drohten, mich beim nächsten Mal an die Wand zu stellen. Ich floh nach Tientsin und stahl mich dann an Bord des „Satone Maru“, weil ich in Kobe als blinder Passagier auf ein amerikanisches Schiff zu kommen hoffte. Dann kamen Sie. Und wohin soll ich jetzt?“ Die japanische Polizei wußte keine Antwort, doch sechs Schutzleute sorgen dafür, daß ein heimatisches Mädchen die Sicherheit des Inselreiches nicht gefährdet.

600 Autoren aller Länder schreiben ein Buch

Nichts ist beständig als der Wechsel. — Die Wahrheit des alten Wortes wird auch durch die Geschichte eines Nachschlagewerkes wie des in der ganzen Welt bekannten „Großen Brockhaus“ voll bestätigt.

Einst suchte man darin, wie die alte Bezeichnung Konversationslexikon andeutet, lediglich Stoff zur Unterhaltung. Man las das Werk oft nicht ernsthafter Ziele wegen und um sich ein bestimmtes Wissen anzueignen, sondern etwa wie ein modernes Magazin, das von allerlei lockenden, seltsamen und abenteuerlichen Dingen berichtet. Aber man las es gleichwohl sehr viel: der einst hochberühmte Schriftsteller Barnhagen von Ense burste die Schöpfung des genialen Verlegers Friedrich Arnold Brockhaus um 1820 mit guten Gründen „das geleseste Buch Deutschlands“ nennen. Das Anschwellen aller Gebiete des menschlichen Wissens brachte gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine durchgreifende Erweiterung des Stoffes mit sich, der in einem Sachwörterbuch dieser Art nummehr gebräuchlich werden mußte. Hatte der „Brockhaus“ 1837 nur 20000 Stichwörter aufgewiesen, so waren es sechzig Jahre später schon mehr als 125000 — und der „Große Brockhaus“, die neueste Auflage des Werkes, dessen erster und zweiter Band soeben erschienen sind, wird sogar 200000 Stichwörter enthalten.

Vor einigen Jahren erzeugte die Abwendung mancher Kreise vom Buch und vom angeblich unfruchtbaren Wissen überhaupt die Meinung, der Gebrauch eines allgemeinen Nachschlagewerkes und besonders seine Verwendung für Zwecke der Fortbildung begünstige Oberflächlichkeit und Halbbildung. Eine sonderbare, nachweislich falsche Ansicht, die auf Mißverständnissen beruht und teilweise aus der bequemen Geisteshaltung vieler Zeitgenossen erklärlich ist. Der Umkreis des Wissens ist in den letzten Menschenaltern so sehr in die Tiefe und Breite gewachsen, daß selbst die überlegensten und gebildetsten Köpfe die ganze Fülle nicht mehr beherrschen können. Polyhistoren, wie sie das 17. und 18. Jahrhundert verhältnismäßig häufig erzeugt hat, Gelernte, die im Reich der Natur ebenso zu Hause waren wie in dem des Geistes, sind bereits im 19. Jahrhundert sehr selten gewesen — das

zwanzigste Jahrhundert überhaupt nicht mehr imstande sein, Menschen von so umfassendem Allgemeinwissen hervorzubringen. Jeder, gleichviel welchen Standes und Berufes, bedarf eines Hilfsmittels, das ihn der Mühe überhebt, etwa zur Klärung einer strittigen Frage aus einem im ferneren liegenden Arbeitsgebiet eine große Bibliothek aufzusuchen und dort vielleicht gar längere Zeit — unter fortwährendem Hin- und Herbasten aus einer Abteilung in die andere — den notwendigen Stoff zu sammeln. Der „Große Brockhaus“ vereinigt in sich alle Wissensgebiete und bringt alles Wissenswerte so übersichtlich und kurz zusammengefaßt, daß jedermann imstande ist, in ihm ohne großen Zeitverlust die gewünschte Aufklärung und Belehrung zu finden. — Wer aber diesen „Großen Brockhaus“ besitzt, dem wird sicher auch einmal der Gedanke kommen, wie es wohl möglich gewesen sein mag, ein Werk von so universaler Bedeutung zusammenzubringen, und der wird den Wunsch hegen, einiges zu erfahren über das geistige und technische Werden dieses Riesenswerkes, an dem etwa 600 hervorragende Fachleute (die Bienen, die den Honig aus allen Blüten zusammentragen) und über 20 Fachredakteure (die Arbeiter, die den Honig in den Waben sammeln und mit Bienensfleisch verarbeiten) tätig sind, während der Vater des Ganzen, der Verleger — im Bilde gesprochen also der Imker —, sein Bienenvolk leitet, pflegt und zusammenhält.

Wie schwer es ist, ein solches vielbändiges Werk nach einheitlichen Gesichtspunkten geschlossen herauszubringen, das wird jeder beurteilen können, der selbst einmal eine wissenschaftliche Arbeit in Buchform veröffentlichte; und wo schon bei kleineren Veröffentlichungen sich die mannigfachen Schwierigkeiten erheben, wie groß mögen diese erst sein bei einem Werke von dem Umfange des „Großen Brockhaus“? Gleichwohl ist es gelungen, diese Schwierigkeiten zu überwinden. In jahrzehntelanger Vorarbeit haben Verleger und Hauptschriftleiter die bei früheren Auflagen während mehr als hundert Jahren gemachten Erfahrungen sowie die vielen Anregungen von Mit-

arbeitern und Lesern gesammelt und den Grundriß des Werkes entworfen. Hieraus hat sich im Lauf der Jahrzehnte ein Schatz an Erfahrungen gebildet, den der im Jahre 1921 verstorbene Albert Brockhaus in den Jahren 1912—13 zu einer Denkschrift, dem „Lexikon-Testament“, verarbeiten konnte. Dieses wird auch heute noch als wertvolle Unterlage für die Arbeit am „Großen Brockhaus“ benutzt.

Wie aber ist nun die Einteilung der Arbeit innerhalb der Schriftleitung und des Verleges? Der durch die Besprechungen zwischen Verleger und Hauptschriftleiter festgelegte Raum wird zunächst in sorgfältiger Abwägung den einzelnen Fachgebieten zugewiesen und innerhalb dieser wieder den verschiedenen Untergruppen. Gleichzeitig werden an die Fachredakteure in großen Zügen Richtlinien für die Bearbeitung des umfangreichen und vielseitigen Stoffes ausgegeben, die auf sorgfältigste innegehalten werden müssen. Diese Arbeit erfordert naturgemäß eine Persönlichkeit von höchstem Verantwortungsbewußtsein und zugleich starkem Gefühl für die Erfordernisse der Zeit, eine Persönlichkeit, die durchaus über den unaufhörlich wechselnden Anschauungen des Tages steht.

Von den Einzelredakteuren bearbeitet jeder eine Gruppe inhaltlich verwandter Wissensgebiete (medizinische, sprachwissenschaftliche, technische und andere Fächer) unter engster Führung mit denjenigen Kollegen, die Nachbargebiete mit gleichen oder ähnlichen Stichwörtern zu behandeln haben. Sie müssen in ihren Fachgebieten natürlich geschult sein und auch über das Fachwissen hinaus ein lebendiges Verständnis besitzen für die geistigen und ebenso für die praktischen Ansprüche, die an ein vollküstliches Nachschlagewerk gestellt werden können, gleichzeitig aber auch die Fähigkeit, sich klar und verständlich auszudrücken, so daß der Laie in dem Dargebotenen auch das findet und schnell findet, was er sucht. Dieser Aufgabe hat sich aber nicht nur die Fachredaktion zu widmen, sondern besonders auch die „technische“ Redaktion, die zu sorgen hat für Einheitlichkeit, Übersichtlichkeit und klare Verständlichkeit des dargebotenen Stoffes, und die Bilderredaktion, die für eine reichhaltige und anschauliche Illustration des Werkes Sorge trägt. Dadurch aber unterscheidet sich der „Große Brockhaus“ vorteilhaft von ähnlichen Unternehmungen, daß die Artikel eines bestimmten Wissensgebietes nicht nur von einem Mitarbeiter fertig bearbeitet übernommen und ins Lexikon eingereiht werden, sondern in der fachlichen und technischen Redaktion eine scharfe Kontrolle, sozusagen ein Läuterungsbad, durchzumachen haben. Hierdurch wird in weitem Maße Einseitigkeit der Auffassung wie auf der anderen Seite das mit Recht so verpönte „Scheren wesenverschiedener Gegenstände über einen Kamm“ vermieden.

Eine Hauptaufgabe der Schriftleitung ist es, den darzubietenden Stoff in dem zur Verfügung stehenden Raum in möglichstster Vollständigkeit und Allseitigkeit zu bringen. Dabei ist das Hauptsächliche und am schwersten zu Erreichende nicht etwa die Darbietung möglichst vieler Stichwörter, sondern vielmehr deren richtige Auswahl; es gilt auch für den „Großen Brockhaus“ das Wort: „Erst in der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ Ist es doch nicht schwer, in fast allen Wissensgebieten die Zahl der Stichwörter ins Ungemessene zu vergrößern — man denke nur an die Hunderttausende von Künstlernamen, die die Kunstgeschichte gesammelt hat, an die gegen 400000 Arten von Insekten, die in der Zoologie unterschieden werden, an die ungeheure Zahl von Dittschaffen auf der Erde (selbst wenn man die Orte von weniger als 1000 Einwohnern ausschließt) und vieles andere. Da gilt es also, allen unnützen Ballast zu streichen.

Nach dem redaktionellen tritt sodann der technische Apparat in Wirksamkeit. Hier wird zunächst in der Scherei — beim Hand- und Maschinensatz — größtes Gewicht gelegt auf äußerste Sauberkeit des Satzbildes; jedes noch so kleine ungebörige Pünktchen und jede noch so geringe Unschönheit im Bilde des „unbrochenen“ Satzes wird aufs sorgsamste vermieden oder aber, wenn es sich einmal eingeschlichen hat, wieder entfernt. Alle drei Hauptdruckverfahren, der Hoch-, Flach- und Tiefdruck, werden zur Herstellung des Werkes verwendet. Der Hochdruck wird in der Hauptsache auf der Buchdruckpresse ausgeführt. Man erkennt ihn äußerlich daran, daß die einzelnen Typen auf der Rückseite des bedruckten Papiers kleine Erhöhungen hervorgerufen, die leicht zu sehen sind, wenn man das Papier seitlich gegen das Licht hält. Beim Hoch- (Buch-) Druck gelangt die Druckfarbe nur von den erhöhten Stellen der Druckform auf das zu bedruckende Papier. Beim Flachdruck gibt es keine solchen erhöhten Teile; hier ist die Druckform völlig eben und die „druckenden“ Teile unterscheiden sich von den nichtdruckenden nur dadurch, daß sie infolge einer besonderen chemischen Behandlung allein für Druckfarbe empfänglich sind, während die nichtdruckenden Teile keine Farbe annehmen und also auch beim Druck nicht abgeben können. Beim Tiefdruck sind es im Gegenteil am

Hochdruck die vertieften Teile der Druckform, von denen die Druckfarbe auf das Papier gelangt. Der Druckträger besteht heute in der Regel aus einem blankpolierten Kupferzylinder. Die Einfärbung dieses Zylinders geschieht dadurch, daß zunächst die Farbmasse gleichmäßig aufgetragen, dann aber so abgewischt



wird, daß sie nur in den vertieften Stellen haftenbleibt. Aus den vertieften Stellen wird die Farbe beim Druck von dem Papier herausgehoben. Die bunten Bildtafeln des „Großen Brockhaus“ werden nach gemalten Vorlagen im Buch-, z. B. auch im Offsetdruck hergestellt. Dieser letztere ist eine Art des Flachdruckes, bei der der Druck von feingetönten Zinkplatten zunächst auf einen Gummizylinder und von diesem erst auf das Papier erfolgt.

Ein besonderer, freilich sehr kostspieliger Schmuck des „Großen Brockhaus“ sind die Landkarten und Pläne, deren Herstellung außerordentlich mühsam und zeitraubend ist, kommt hier zu der technischen doch auch sehr viel wissenschaftliche Kleinarbeit. Für den Preis, den schon die Zeichnungen allein für den ersten Band des „Großen Brockhaus“ gekostet haben, könnte man eine recht hübsche Villa kaufen. Die Reproduktion erfolgt in einem der Firma F. A. Brockhaus patentierten, dem Offsetdruck verwandten Verfahren, der „Printogravüre“. Nachdem der Druck ausgeführt ist, gelangen die bedruckten Bögen in die Buchbinderie, die inzwischen schon die Einbanddecken für die verschiedenen Ausgaben (Halbleder-, Leinen- und Tropenband) fertiggestellt und mit dem Aufdruck in echtem Gold versehen hat. Die Druckbögen werden zerschnitten, auf automatische Falzmaschinen gefalzt, die Bildtafeln und Karten angeklebt, hierauf die Einzelteile zusammengetragen und auf bester Gaze gefestigt. Dann wird der Buchblock geleimt, beschneitten und in die Decken eingehängt, nachdem zuvor die Halblederausgabe mit dem echten Goldschnitt versehen wurde.

Dieser lange und mühselige Weg führt vom Manuskript des Mitarbeiters zum schmucken „Großen Brockhaus“, wie ihn der Käufer in die Hände bekommt. Nach den vorstehenden Ausführungen ist es verständlich, daß erst eine auf jahrzehntelanger Erfahrung aufgebaute, sorgfältige technische und geistige Organisation es ermöglicht hat, ein so vollendetes, kaum zu übertreffendes Riesenswerk zu möglichem Preise zu schaffen. Übertragenes kaufmännisches Denken ist hierzu aber nicht minder notwendig; denn ein Volksbuch wie der „Große Brockhaus“ muß selbstverständlich auch zu volkstümlichen Preisen käuflich sein. Da heißt es einsichtig und maßvoll kalkulieren und auch nach dieser Richtung hin den Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragen.

Es gibt mit riesigen Mitteln geschaffene, verschwenderisch ausgestattete ausländische Lexika, die allmählich auf fünfzig und mehr Bände anwachsen und doch den Besitzer sehr wenig befriedigen können, da sie ohne strenge geistige Disposition, ohne klare methodische Überlegung aufgebaut sind und somit die Höhe unseres deutschen Zwanzigbänders nie erreichen können. Im Gegensatz zu den periodisch sich wiederholenden Druckchriften aber — sei es nun die Tageszeitung, sei es das Magazin, sei es die Fachzeitschrift oder ähnliches — fällt einem Werk wie dem „Großen Brockhaus“ die Aufgabe zu, alle Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, alle Errungenschaften der Technik und alles kulturell Wertvolle in konzentrierter Form geschlossen und schnell auffindbar zur Darstellung zu bringen, kurz, das Kulturdokument der jeweiligen Gegenwart zu sein. Böttcher von Münchhausen hat da kürzlich ein zunächst kühn anmutendes, aber bei näherer Überlegung immer mehr an Wahrheit gewinnendes Wort über den „Großen Brockhaus“ gesprochen, das die ganze Bedeutung unseres deutschen Nachschlagewerkes prägnant umreißt und diesen Auftrag beschließen mag: Die deutsche Bildung wird das nächste Vierteljahrhundert auf diesem Grundpfeiler stehen!



Friedrich Arnold Brockhaus, der weltbekannte Gründer des gleichnamigen Verleges (Amsterdam 1805).



In der photographischen Anstalt des Verleges Brockhaus: Das Gesicht der Welt wird hier für den „Großen Brockhaus“ eingetragenen.



In der Redaktion des „Großen Brockhaus“: Einer der fleißigen Bienenarbeiter diktiert seiner Mitarbeiterin einen lebenswichtigen Bienenartikel an den „Spezialisten von Welt“ (s. sein Bild).



In den Druckereien flitzen unermüdet die Maschinen.



Ein Seher war etwa 70 Jahre beschäftigt, wenn er allein den „Großen Brockhaus“ lesen würde.



Dieses Lexikon des „Großen Brockhaus“ steht nicht, wie gewöhnlich die Weltzeitung in ihm steht, und freut sich leicht, jetzt einen Einblick in sein mühseliges Werden gewonnen zu haben.